

LBBZ Schluechthof Cham
Schluechtzytig 2012 – 2013



Kanton Zug

Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
Aussensicht	6
Schluethof Aktuell	7
Grundbildung	9
Höhere Berufsbildung	15
Diplomfeier	32
Landwirtschaftliche Weiterbildung	34
Beratungen	35
Hotellerie und Seminare	42
Landwirtschaftsbetrieb	44
Termine	48
Partner	50
Personelles	53
Klassenlisten	58

Editorial

Martin Pfister, Rektor

Liebe Leserinnen und Leser, Sie halten die erste Ausgabe der neuen Schluechtytig in den Händen!

Letztes Jahr hatten wir uns entschlossen, den früheren Geschäftsbericht, der alle vier Jahre erschienen war, und die Schülerzeitung «Schluechtytig» zu einer einzigen Publikation zu vereinen. Es war für uns schnell klar, dass wir den Namen «Schluechtytig» beibehalten wollten, begleitete dieser doch schon Generationen von Landwirtschaftsschülern. Die neue «Schluechtytig» wird künftig jährlich jeweils nach Abschluss des Schuljahres erscheinen. Dadurch gewinnt sie an Aktualität und alle interessierten Kreise erhalten zeitnahe Informationen über das Geschehen am Schluechthof. Die relevanten Daten des Geschäftsberichts finden ebenso Raum wie Beiträge von Lernenden und Studenten. Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen und Entdecken.

Nicht nur die «Schluechtytig» erscheint heute in neuem Kleid, auch der Schulbetrieb am Schluechthof hat neuen Stoff.

In der Theorie des Change-Managements wird bei grösseren Veränderungen von drei Phasen gesprochen: Auftauen – Verändern – Einfrieren. Bewusstsein und Bereitschaft für Veränderungen schaffen, Bekanntes verlassen und neue Lösungen anstreben, Implementierung der Neuerungen und Stabilisierung des Systems.

Mit der strategischen Neuausrichtung im Jahre 2009 begann die erste Phase des Veränderungsprozesses, das «Auftauen». Die ersten strategischen Ideen zielten auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftlichen Bildungszentren der Kantone Aargau und Zürich. Es zeigte sich schon bald, dass dieser Weg sehr schwierig sein würde. Wir suchten in der Folge nach anderen Möglichkeiten und konnten

diese mit dem Angebot des Lehrgangs der Höheren Fachschule Agrotechnik und einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Kantonen auch finden. Diese Phase war mit einer grossen Unsicherheit verbunden. Immer wieder stellten wir uns die Fragen, ob die Strategie richtig wäre, wir genügend Wissen und Erfahrung dazu hätten und die Ressourcen dafür reichten? Durch die grosse Unterstützung des Regierungsrates und den einstimmigen Kantonsratsbeschluss wurden wir darin bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein. Die positiven politischen Entscheidungen waren für das LBBZ Schluechthof von grosser Wichtigkeit. Sie widerspiegeln den grossen Rückhalt des LBBZ in der Zuger Politik, in der Verwaltung und letztlich in der Bevölkerung.

Die zweite Phase, das Verändern, ist das Umsetzen des Planes in die Wirklichkeit. Die neue landwirtschaftliche Grundbildung mit dem dritten Lehrjahr anstelle der bekannten Winterkurse wirkte sich tiefgreifend auf die Planung und Durchführung des Unterrichtes aus. Der neue Lehrgang Agrotechniker HF musste von Grund auf entwickelt und erschaffen werden. Reglemente, Promotionsordnungen, Lehrpläne und die gesamte Anerkennungs-Dokumentation wurden erstellt. Sehr viele Lektionen wurden komplett neu geplant und gestaltet. Neue Lehrkräfte mussten in das bestehende Team integriert werden. All diese Aufgaben und Veränderungen führten zu einer sehr grossen Mehrbelastung aller Beteiligten, was den ordentlichen Schulbetrieb nicht stören durfte.

Umso glücklicher sind wir heute, die grössten Veränderungen umgesetzt und damit die dritte Phase des Change-Managements, das Einfrieren, erreicht zu haben. Unser Hauptaugenmerk liegt nun darauf, die veränderte Struktur zu festigen. Und natürlich weiter zu optimieren. Denn um die Qualität auch in Zukunft auf höchstem Niveau zu halten, ist eine stete Verbesserung unabdingbar.

An dieser Stelle danke ich dem ganzen Team des LBBZ Schluechthof herzlich. In allen Bereichen, sei dies in der Hauswirtschaft, auf dem Landwirtschaftsbetrieb, im Sekretariat und im Lehrerteam war die Beanspruchung in den letzten Jahren sehr hoch und wurde viel geleistet. Sehr viel mehr als normal!

Es ist den Zuger Politikern zu verdanken, dass wir die positiven Veränderungen in Angriff nehmen konnten. Ich danke speziell dem Regierungsrat, allen voran dem Volkswirtschaftsdirktor Matthias Michel und dem gesamten Kantonsrat. Was sie für den Schluechthof und die Zuger Landwirtschaft tun, ist nicht selbstverständlich. Vielen Dank!

Nach so viel Neuem könnte die Meinung aufkommen, dass sich der Schluechthof in den nächsten Jahren nicht weiter verändern wird. Dem ist aber nicht so. Die nächsten zukunftsweisenden Schritte stehen schon an. So beschäftigen uns im Moment das Projekt der Übernahme der bisherigen ETH-Versuchsanlage Chamau in Hünenberg und Errichtung eines neuen Gutshofs, mögliche Umbauten im Bereich des Internats-Gebäudes auf dem Schluechthof und ein vertieftes Engagement im Bereich Angebote für die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung. Das einzig Stete ist die Veränderung. Nur sie bringt uns weiter. Packen wir sie an!

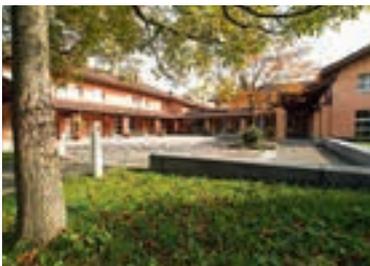


Bild: Claudia Künzi-Schnyder

Aussensicht

Gute Stimmung für die Schluecht

Regierungsrat Matthias Michel,
Volkswirtschaftsdirektor

Wann immer in Gesprächen von der «Schluecht» die Rede ist, höre ich positive Stimmen. Unter der «Schluecht» verstehen wir das Landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungszentrum (LBBZ) inklusive des Gutsbetriebs. In dieser Gesamtheit ist die «Schluecht» ein wichtiges Element der Zuger Landwirtschaft sowie ein Bindeglied zwischen unserer Umwelt und Gesellschaft; dementsprechend erhält sie breite Unterstützung.

Unsere Lernenden, der wichtige Berufsnachwuchs für die Landwirtschaft, schätzen eine überschaubare, qualitativ hoch stehende Schule. Sie bietet den Studierenden der höheren Berufsbildung, auch aus umliegenden Kantonen, umfassende Weiterbildungsmöglichkeiten und den Zuger Bäuerinnen und Bauern ein sehr kompetentes Beratungsangebot in nächster Nähe.

Augenfällig ist, wie viele Zugerinnen und Zuger die «Schluecht» kennen und schätzen, weil sie den Hof und dessen Umgebung als wertvolle Zone zur Naherholung und den Hofladen zum Einkauf lokaler, gesunder Produkte nutzen. Jungen Familien ermöglicht der Hof einen kindergerechten Einblick in die Landwirtschaft.

Pfeiler der Strategie

In dieser vielfältigen Funktion hat die «Schluecht» einen besonders hohen Wert in einer dichter werdenden Gesellschaft, in einer hoch technologisierten Umwelt und in einem international ausgerichteten Wirtschaftsraum. Dieser Überzeugung ist auch der Zuger Regierungsrat. Er hat sich klar dafür ausgesprochen, dass die «Schluecht» ein Kompetenzzentrum mit seinem vielfältigen Angebot bleibt und sich in zukunftssträchtigen Bereichen weiterentwickelt.

Das LBBZ hat diesen strategischen Entscheid konstruktiv aufgenommen und eine Gesamtstrategie mit Stärkung bestimmter Bereiche (z. B. Grüner Raum, HF Agrotechnik) definiert. Damit ist die «Schluecht» ein wichtiger Pfeiler der regierungsrätlichen Strategie, welche eine Balance zwischen Wachstum und der Wahrung natürlichen Ressourcen anstrebt.

Politische Unterstützung

Wichtige Entscheide für die Entwicklung unseres LBBZ in der «Schluecht» trifft der Kantonsrat, so die Führung neuer Bildungsgänge oder Infrastrukturfragen. Demgemäss hat er die Einführung der Höheren Fachschule Agrotechnik an der Schluecht einstimmig gutgeheissen. Die gute Stimmung zeigt sich auch in der Vorbereitung eines weiteren zukunftsweisenden Projekts: Der Erwerb der bisherigen ETH-Versuchsanlage Chamau auf dem Gebiet der Gemeinde Hünenberg ist auf gutem Weg. Hier soll der neue Gutshof als Trainings- und Anschauungsort für unseren Berufsnachwuchs stehen.

Ich bin überzeugt, dass sich die gute Stimmung für die «Schluecht» auch in künftigen politischen Entscheidungen spiegelt. Ich danke allen für die Unterstützung!

Schluethof Aktuell

Martin Pfister, Rektor

Erste Diplome für Agrotechniker/in HF

An der Diplomfeier im Juni 2013 haben wir die ersten Absolventinnen und Absolventen der Höheren Fachschule Agrotechnik ehren und die Diplome für das erfolgreiche Bestehen des Lehrganges zum/zur Agrotechniker/in HF übergeben können. Im August 2011 starteten 12 Männer und eine Frau den Pilotlehrgang am Schluethof. 12 Studierende absolvierten diesen vollzeitlich in zwei Jahren, ein Student hatte die berufsbegleitende Variante (Dauer drei Jahre) gewählt. Mit der Diplomfeier haben wir den letzten Meilenstein im Aufbau des neuen Bildungsganges erreicht. Im August 2013 starten wir bereits den dritten Lehrgang, mit 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist er schon seit Monaten ausgebucht.

Reform Betriebsleiterschule

Nach der Neuordnung der landwirtschaftlichen Grundbildung wird nun auch das System der Berufsprüfung (Betriebsleiterschule 1) und Meis-

terprüfung (Betriebsleiterschule 2) einer Reform unterzogen. Dabei werden verschiedene betriebswirtschaftliche Kompetenzen von der Meisterprüfung zur Berufsprüfung hin verschoben. Vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass seit der Reform in der Grundbildung bedeutend weniger Betriebswirtschaft unterrichtet wird, ist dieser Schritt sehr zu begrüßen. Die Berufsprüfung als eigene, abgeschlossene Ausbildung wird dadurch aufgewertet. Da seit der neuen Grundbildung ein Berufsprüfungs-Abschluss für die Ausbildung von Lernenden ausreicht, dürfte der neue Abschluss zusätzlich an Bedeutung gewinnen. Die Änderungen bei der Betriebsleiterschule werden mit dem Lehrgang BLS 1 2013/14 umgesetzt.

Veränderung der Klassenzahl

Aufgrund der erfolgreichen Einführung des Lehrganges Agrotechniker/Agrotechnikerin HF auf das Studienjahr 2011-12 und der jährlich geführten Betriebsleiterschule (BLS) auf das Schuljahr 2012-13 hat sich die Zahl der Klassen merkbar erhöht.

Lehrgang	2008-09	2009-10	2010-11	2011-12	2012-13
1. Lehrjahr	1	1	1	1	1
2. Lehrjahr	1	1	1	1	1
3. Lehrjahr				1	1
1. Winterkurs	1	1	1		
2. Winterkurs	1	1	1	1	
BLS 1		1		1	1
BLS 2	1		1		1
HF 1				1	1
HF 2					1
Total Klassen	5	5	5	6	7

Projekt Chamau Hünenberg

Der Kanton Zug möchte die bisherige ETH-Versuchsanlage Chamau in Hünenberg kaufen und dem LBBZ Schluechthof als neuen Gutsbetrieb zur Verfügung stellen. Zweifelsohne bedeutet dies eine weitere umfangreiche Veränderung im Schul- und Studienbetrieb. Und eine grosse Chance. Der Schluechthof kommt so zu einem einmaligen Schulgutsbetrieb. Wenn die notwendigen Investitionen getätigt werden können, verfügt das LBBZ über einen hervorragenden Betrieb auf modernstem technischem Stand. Gerade im Zusammenhang mit der Höheren Fachschule Agrotechnik bieten sich hervorragende Synergien. Bis es aber soweit ist, gilt es vorerst noch zwei politische Hürden zu nehmen. Einerseits muss der Zuger Kantonsrat dem Projekt zustimmen, andererseits muss die ETH ihre Forschungstätigkeit von Hünenberg nach Lindau ZH verlagern können, was eine Zustimmung des Zürcher Kantonsrats zum Ausbauprojekt Agrovet am Strickhof voraussetzt.



Bild: Schweizer Luftwaffe

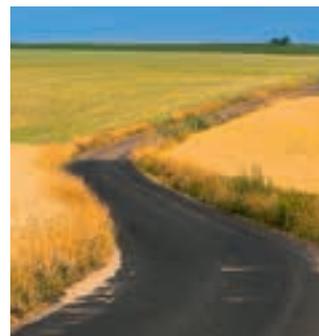


Bild: cc by-nc-nd, Bruno Monginoux/
Landschaft-Foto.com

Grundbildung

Martin Abt, Leiter Grundbildung

Es ist kaum zu glauben, noch vor kurzem standen wir am Anfang der Reform in der Grundbildung und nun hat bereits der zweite Lehrgang die Ausbildung abgeschlossen. Wir dürfen sagen, dass wir den Übergang erfolgreich gemeistert und viele offene Fragen geklärt haben. Bestimmt war es nicht immer einfach, lieb gewonnenes einfach weg zu lassen und das Neue, Unbekannte mit Enthusiasmus anzugehen. Nur dank der tatkräftigen Mitarbeit der Berufsbildner, Haupt- und Fachlehrer sowie dem ganzen Schluethof-Team konnten die Mehrarbeiten bewältigt und zufriedenstellend umgesetzt werden.

Qualifikationsverfahren

Neben der neuen Form des handlungsorientierten Unterrichts und den entsprechend angepassten Lehrmitteln galt die Aufmerksamkeit vor allem den veränderten Qualifikationsverfahren. Neu erarbeiten nationale Fachgruppen Prüfungsfragen für die mündlichen, schriftlichen und praktischen Prüfungen. Diese Umstellung erleichtert die Arbeit der Lehrkräfte und Experten, verlangt aber auch ein Loslassen von alten Prüfungsmustern.

Speziell zu erwähnen ist die neue Form des Fachgesprächs über die Lerndokumentation. Während der drei Lehrjahre führt der Lernende eine Lerndokumentation, in welcher er die wichtigsten Arbeiten und Erkenntnisse festhält. Am Ende der Lehrzeit muss der Lernende in einem 45-minütigen Fachgespräch Auskunft über seine erworbenen Kenntnisse und Aufzeichnungen geben. Dieses Fachgespräch ersetzt die frühere Note im Betriebsheft.

Unterricht

Auf Grund des progressiven Ausbildungsmodells sind die Lernenden im 3. Lehrjahr während rund 90 Tagen in der Schule, wobei ein Großteil davon in einem Block von November bis Mitte März erfolgt. Durch diese Form der Unterrichtsgestaltung können auch einzelne Spezialitäten von früher in der heutigen Ausbildung integriert werden. Dazu gehören z. B. die praktischen Übungen in Mauern und Zimmern sowie die Holz- und Metallobjekte.



Fachexkursion ins Allgäu 16.–18. Januar 2013

Traditionellerweise haben wir am Schluechthof im alten Ausbildungssystem mit den beiden Winterkursen eine dreitägige Fachexkursion in den EU-Raum durchgeführt. Die vielen positiven Rückmeldungen und Erfahrungen haben uns motiviert, diese Form auch in der neuen Grundbildung mit dem 3. Lehrjahr weiterzuführen. Die Reise führte uns dieses Jahr mit 19 Lernenden und 6 Begleitpersonen ins Allgäu.

Mittwoch, 16. Januar 2013

- Betrieb Rusch, Feldkirch, 52 ha, davon 25 ha Mais, 65 Kühe, 90 Jungvieh
- BIO-Betrieb Schädler, Oberstaufen, 40 ha, 55 Kühe, Melkroboter
- Landwirtschaftliche Schule Kempten
- Betrieb Babel, Wald, 40 ha, 60 Kühe, Melkroboter, eigene Käserei, Gastronomie

Donnerstag, 17. Januar 2013

- Betrieb Steinheber, Oberostendorf, 260 ha, Bullenmast
- Biogasanlage, Buchloe
- Betrieb Schwayer, Baisweil, 130 ha, davon 25 ha Mais, 180 Kühe, 2 x 10 Side by Side
- BIO-Betrieb Lerf, Ottobeuren, 80 ha, 80 Kühe

Freitag, 18. Januar 2013

- Firma Claas, Bad Saulgau
- Betrieb Dreher, Lampertswiler, 120 Kühe, Ferienwohnungen, Hofcafé, Hofladen

Philipp Etterli

«Die Reise war sehr interessant und lehrreich. Mir gefielen die teils sehr grossen Maschinenpärke. Die Kollegialität wurde noch mehr gefestigt und wir hatten eine lustige Zeit.»

Sandra Heinrich

«Mir hat die Reise gut gefallen. Vor allem die allgemein grösseren Strukturen, Flächen, viele Photovoltaik- und Biogasanlagen haben mich sehr beeindruckt. Ausserdem war es auffällig, wie grossen Wert die Landwirte auf eine einfache und schnelle Fütterung legen.»



Berufsbildnertagung vom 16. November 2012

Nach dem erfolgreichen Abschluss des ersten Bildungsganges im neuen Ausbildungssystem haben wir uns an der Berufsbildnertagung rückblickend Gedanken zur Ausbildung, zu den Lehrmitteln und zum Qualifikationsverfahren gemacht. Es war unser Ziel, die Verknüpfung von Schule und Betrieb zu verbessern und die Berufsbildner sowohl über die Unterrichtsplanung als auch über die Ausbildungsinhalte detaillierter in Kenntnis zu setzen.

Im ersten Teil berichteten die Fachlehrer über ihre gemachten Erfahrungen im Unterricht und mit den neuen Lehrmitteln. Dabei konnten einerseits Unklarheiten bezüglich Verantwortlichkeiten in der Ausbildung geklärt und andererseits die Schwierigkeiten im Umgang mit den neuen Lehrmitteln besprochen werden. Der Grundtenor der Fachlehrer war klar, die neuen Lehrmittel sind zu wenig praxistauglich. Diverse Lerninhalte wiederholen sich über die Lehrjahre hinweg an verschiedenen Stellen und schaffen so für die Lernenden wenig Transparenz. Zudem wurde kritisiert, dass die Lehrmittel, im Gegensatz zu früher, leider keine tauglichen Arbeitsinstrumente mehr sind, mit denen man im Unter-

richt auch wirklich arbeiten konnte. Dass keine Übungsmaterialien im Lehrmittel vorhanden sind, erschwert das Verständnis, besonders für schwächere Lernende, zusätzlich. Die Erfahrungen haben zudem gezeigt, dass die Abschaffung der einzelnen Fächer bei den Lernenden oft ein Durcheinander auslöste.

Am Nachmittag wurde in vier Gruppen einerseits an Prüfungssituationen und andererseits an den ÜK-Inhalten gearbeitet. Es war eine Freude zu sehen, wie intensiv mitgearbeitet und diskutiert wurde. In kleinen Gruppen konnte das Qualifikationsverfahren der praktischen Prüfung nach dem 3. Lehrjahr, welches zentral bei uns am Schluethof durchgeführt wird, unter Experten und Berufsbildnern analysiert werden. Mit dem Einblick in Prüfungssequenzen konnte bei den Berufsbildnern Klarheit bezüglich Ablauf und Inhalt der Prüfung geschaffen werden.



Unsere Berufsbildner (Stand August 2012, Beginn Lehrjahr)

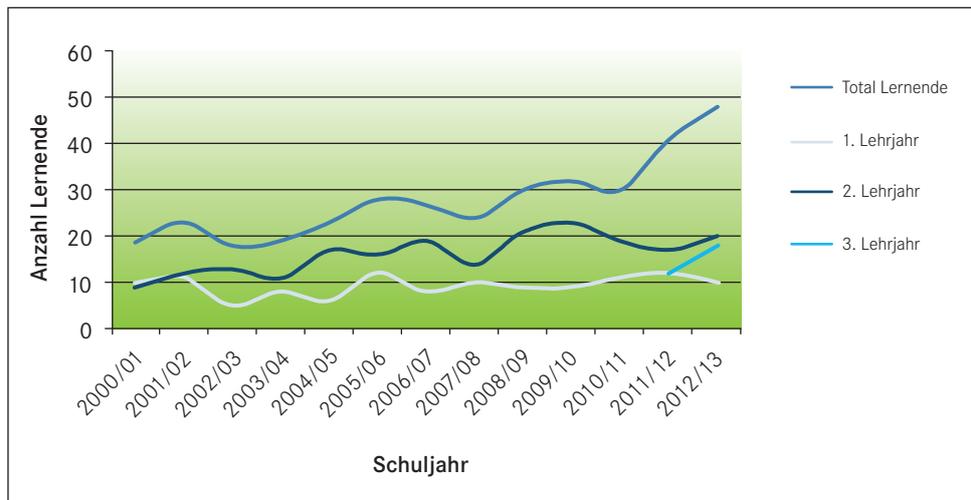
Annen Remo, 6314 Unterägeri	Meierhans Martin, 6343 Buonas
Annen Walter, 6300 Zug *	Moos Xaver, 6300 Zug
Baumgartner Urban, 6333 Hüenenberg-See	Müller Albert, 6315 Morgarten
Bircher Christian, 6331 Hüenenberg	Niederberger Toni, 6300 Zug *
Burkhardt Heinrich, 6331 Hüenenberg	Nussbaumer Johannes, 6313 Menzingen *
Burkhardt Richard, 6331 Hüenenberg	Röllin Armin, 6340 Baar
Hartmann René, 6330 Cham *	Schelbert Josef, 6340 Baar *
Hegglin Martin, 6313 Menzingen	Schmid Benedikt, 6313 Menzingen *
Hegner Felix, 6330 Cham	Schmid Emil, 6340 Baar
Heinzer Peter, 6318 Walchwil	Schneider Marcel, 6343 Buonas
Hürlimann Ueli, 6340 Baar	Schuler Martin, 6331 Hüenenberg
Iten Franz, 6317 Oberwil bei Zug	Schurtenberger Xaver, 6330 Cham
Iten Roger, 6300 Zug	Staub Thomas, 6313 Menzingen
Keiser Martin, 6340 Baar	Treichler Jakob, 6340 Baar
Knüsel Ivo, 6343 Rotkreuz	Ulrich Fridolin, 6345 Neuheim
Knüsel Thomas, 6343 Rotkreuz *	Unternährer Patrick, 6330 Cham *
Köpfli Silvan, 6313 Menzingen	Weibel Marcel, 6331 Hüenenberg
Landolt Pirmin, 6340 Baar	Zimmermann Reto, 6343 Rotkreuz

* Experten des Qualifikationsverfahrens

Anzahl Lernende (Stand August 2012, Beginn Schuljahr)

	Total Lernende	als Zweitlehre	davon Mädchen	wohnhaft im Kanton Zug	intern	extern
1. Lehrjahr	10		2	9		
2. Lehrjahr	20	10	1	11		
3. Lehrjahr	18	8	2	9	10	8
Total	48	18	5	29	10	8

Entwicklung Anzahl Lernende 2000–2012



Qualifikationsverfahren 2013 (ehem. LAP)

Anzahl Kandidaten	davon bestanden	Bestnote
18	16	5.6

Die Jahrgangsbesten

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Note
Stocker Lukas	6340 Baar	5.6
Heinrich Sandra	6314 Unterägeri	5.5
Betschart Beat	6313 Menzingen	5.4

Absolventen des Qualifikationsverfahrens

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Lehrbetrieb 3. Lehrjahr
Bamert Roman	8856 Tuggen	Schelbert Josef, 6340 Baar
Betschart Beat	6313 Menzingen	Knüsel Thomas, 6343 Rotkreuz
Croci-Maspoli Larissa	6340 Baar	Staub Thomas, 6313 Menzingen
Etterli Philipp	5623 Boswil	Meierhans Martin, 6343 Buonas
Fehlmann Marc	8800 Thalwil	Iten Roger, 6300 Zug
Heinrich Sandra	6314 Unterägeri	Iten Franz, 6317 Oberwil bei Zug
Hürlimann André	6318 Walchwil	Treichler Jakob, 6340 Baar
Hürlimann Markus	6318 Walchwil	Hegglin Martin, 6313 Menzingen
Hürlimann Roman	6318 Walchwil	Hartmann René, 6330 Cham
Käslin Dominik	6375 Beckenried	Iten Roger, 6300 Zug
Kurmann Christian	5644 Auw	Weibel Marcel, 6331 Hünenberg
Locher Dominic	6318 Walchwil	Schuler Martin, 6331 Hünenberg
Mörgeli Alex	8926 Uerzlikon	Zimmermann Reto, 6343 Rotkreuz
Nideröst Pirmin	6314 Unterägeri	Landolt Pirmin, 6340 Baar
Röllin Thomas	6313 Menzingen	Unternährer Patrick, 6330 Cham
Rüttimann Daniel	8135 Langnau a. A.	Hartmann René, 6330 Cham
Stocker Lukas	6340 Baar	Schmid Emil, 6340 Baar
Wismer Marcel	6343 Rotkreuz	Baumgartner Urban, 6333 Hünenberg-See



Die reich bestickte Jacke als Erinnerung der Klasse 3. Lehrjahr 2012/13.

Höhere Berufsbildung

Betriebsleiterschule

Franz Müller, Leiter Betriebsleiterschule

Neu jährlicher Start der Betriebsleiterschule

In der Vergangenheit startete am Schluechthof jeweils jedes zweite Jahr ein neuer Lehrgang der Betriebsleiterschule (BLS). Im ersten Jahr wurden eher die produktionstechnischen Module der BLS 1 und im zweiten die betriebswirtschaftlichen Module der BLS 2 vermittelt. Aufgrund der grossen Nachfrage führen wir seit dem Schuljahr 2012-13, zum ersten Mal in der Geschichte des Schluechthofs, an der Betriebsleiterschule zwei Klassen parallel, je eine Klasse BLS 1 und BLS 2.

Im Rahmen des Aufbaus der höheren Fachschule Agrotechnik war geplant, die Studierenden der HF und der BLS bei den BLS-Modulen in der gleichen Klasse zu unterrichten. Aufgrund der vielen Anmeldungen musste dieser Plan überarbeitet werden. Neben den beiden Pflichtmodulen B01 und B02 waren auch bei den Hauptmodulen Futterbau und Milchvieh jeweils über 30 Teilnehmende eingeschrieben. Um weiterhin einen geordneten und interessanten Unterricht zu gewährleisten, mussten die Klassen in zwei Gruppen aufgeteilt werden.

Die Ausdehnung des Lehrgangangebots bedeutet auch, dass insbesondere in den Wintermonaten massiv mehr Lektionen unterrichtet werden. Dieser zusätzliche Unterricht konnte nur zum Teil mit den bisherigen Lehrkräften abgedeckt werden. Da die meisten sowohl in der Grundbildung, als auch in der Betriebsleiterschule und der höheren Fachschule unterrichten, drohten Engpässe bei der Stundenplanung. Dank dem grossen Einsatz des gesamten Schluechthof-Teams und dem Beizug externer Lehrkräfte konnte aber auch diese Herausforderung gemeistert werden.

Modulangebot

Im Bereich der höheren Berufsbildung konnte das Angebot an Wahlmodulen stark ausgebaut werden. Dies war aufgrund der verstärkten Zusammenarbeit unter den landwirtschaftlichen Bildungszentren in der Zentralschweiz und der stark gestiegenen Studentenzahlen am LBBZ Schluechthof möglich.

Neben den alt bewährten konnten auch neue Module wie «Mutterkuhhaltung & Weidemast», «Kälbermast» und «Eigenbestandesbesamung Rindvieh» durchgeführt werden.

Folgende Module, die für Studierende der BLS und HF offen standen, wurden besucht:

Modul	Anzahl Studierende			
	BLS 1	BLS 2	HF 1	HF 2
B01 Persönliche und methodische Kompetenzen	20		12	
B02 Wirtschaftlichkeit der Betriebszweige	20		12	
B10 Ackerbau	8		12	
B11.1 Futterbau	21		12	
B11.2 Futterkonservierung	16		12	
B12 Pflanzenschutztechnik	6		12	
B13 Milchvieh	21		12	
B14.2 Mutterkuhhaltung & Weidemast	4	1	6	8
B15 Schweinehaltung	2	2		5
B16 Landtechnik - Arbeitssicherheit (inkl. AgriTOP)	12	1	10	3
B33 Erwerbsobstbau Kernobst: Produktionstechnik	15			
B34 Erwerbsobstbau Kernobst: Pflanzenschutz	12			
B50 Kälbermast	10		10	
B51 Klauenpflege	15		9	
B52 Pferdezücht und -haltung	4		2	
B53 Eigenbestandesbesamung Rindvieh	7	5	5	3
B76 Brennerei	1			
M01 Angewandte Unternehmensführung		16		12
M02 Volkswirtschaft & Agrarpolitik		14		10
M03 Marketing	12		11	
M04 Agrarrecht und Unternehmensformen		14		10
M05 Versicherungen, Steuern & Arbeitsrecht		14		10
M06 Finanzierung und Betriebskalkulation		16		12

Eindrücke von den Wahlmodulen



Klauenpflege



Futterkonservierung



Finanzierung und Betriebskalkulation



Eigenbestandesbesamung Rindvieh

Interview mit zwei Studierenden der BLS 2

Franz Müller, Leiter Betriebsleiterschule

Zwei Absolventen der Betriebsleiterschule (BLS) in ganz unterschiedlichen Berufssituationen berichten über ihre Erfahrungen und ihren persönlichen Nutzen aus dem Besuch der BLS.



Elmar Schurtenberger

25-jährig, ledig
Angestellter auf dem elterlichen Betrieb
23 ha LN, Futterbau & Milchwirtschaft,
Schweinezucht

Roger Leuthold

39-jährig, verheiratet
Hofeigentümer
34 ha LN, Grossviehmast, Mutterkühe,
Ackerbau, Pensionspferde

Aus welchen Gründen haben Sie sich für den Besuch der BLS entschieden?

Roger: Bei mir stand die Betriebsübergabe bevor. Ich wollte mein Wissen weiter vertiefen und mich für die Aufgabe als Betriebsleiter vorbereiten.

Elmar: Einerseits wollte ich meine bisherigen beruflichen Erfahrungen weiter vertiefen, was mir durch das interessante Modulangebot gelungen ist. Andererseits wollte ich meinen eigenen Horizont etwas erweitern. Zudem habe ich jetzt die Möglichkeit, Lehrlinge auszubilden.

Die BLS ist sehr vielseitig. Welche Themen/Inhalte haben Sie besonders interessiert?

Roger: In der BLS 1 waren eher die spezifischen Produktionsfächer interessant und lehrreich. Im zweiten Winter war es die betriebswirtschaftliche Vertiefung und die Agrarpolitik.

Elmar: Aus dem ersten Teil der BLS waren für mich folgende Themen sehr lehrreich: Persönlichkeitsbildung, Kommunikation, der Klauenpflegekurs, das Modul Eigenbestandesbesamung und der Schweinehalterkurs. Im zweiten Teil erhielt ich über viele Dinge einen guten Überblick.

Wie beispielsweise über das Recht, Hofübergaben, allgemein das Rechnungswesen und die Agrarpolitik.

Welches sind aus Ihrer Sicht die Herausforderungen, die sich Ihnen und Ihrem Betrieb in Zukunft stellen?

Roger: Die Landwirtschaft sollte genügend Einkommen für eine Familie generieren. Dazu muss sich der Betriebsleiter mit seinem Betrieb den heutigen Anforderungen stellen und vermehrt versuchen, zu optimieren und neue Wege einzuschlagen.

Elmar: Eine der grössten Herausforderung ist mit Sicherheit, sich dem ständig ändernden Marktgeschehen anzupassen. So ist es sehr wichtig, dass wir uns auf unser Kerngeschäft konzentrieren. Durch stetige Optimierungen und Vereinfachungen des Betriebes sollte es uns möglich sein, günstig produzieren zu können. Eine weitere Herausforderung, der ich mich künftig zu stellen habe, ist sicherlich: «Wie bringt man den Betrieb und eine Familie am besten unter einen Hut, so dass es für alle Beteiligten stimmig wird?».

Im Rahmen der Betriebsstudie mussten Sie mögliche Weiterentwicklungen und Strategien für Ihren Betrieb berechnen. Beschreiben Sie kurz eine Ihrer kalkulierten Zukunftsvarianten.

Roger: Eine Variante geht in Richtung Extensivierung. Das heisst nicht, dass man nicht mehr als Vollerwerbsbetrieb gilt, sondern weniger intensiv produziert. Die Agrarpolitik 14-17 geht ja unter anderem in diese Richtung.

Elmar: In einer meiner Varianten ging es um eine komplette Umstellung unseres Betriebes.

So würden wir uns auf nur noch einen Betriebszweig, nämlich die Schweinehaltung spezialisieren. Mit anderen Worten würde der gesamte Betriebszweig Milchvieh wegfallen. Dafür würden wir einen Grossteil unserer produzierten Ferkel selbst ausmästen. Diese Umstellungsmassnahme würde für unseren Betrieb eine Vereinfachung der anfallenden Arbeiten bedeuten.

Die Berechnungen und Vergleiche der verschiedenen Varianten waren wirklich eine interessante Aufgabe. Durch diese Auseinandersetzung der noch etwas entfernten Materie konnte ich mir eine bessere Einsicht verschaffen. Somit wurde mir auch klar, wie überaus eng und theoretisch unsere Gesetzgebung bezüglich Tier- und Umweltschutz in Wirklichkeit ist.

Sie besuchten während den vergangenen zwei Jahren die BLS. Wie haben Sie für sich persönlich und für Ihren Betrieb von dieser Weiterbildung profitiert?

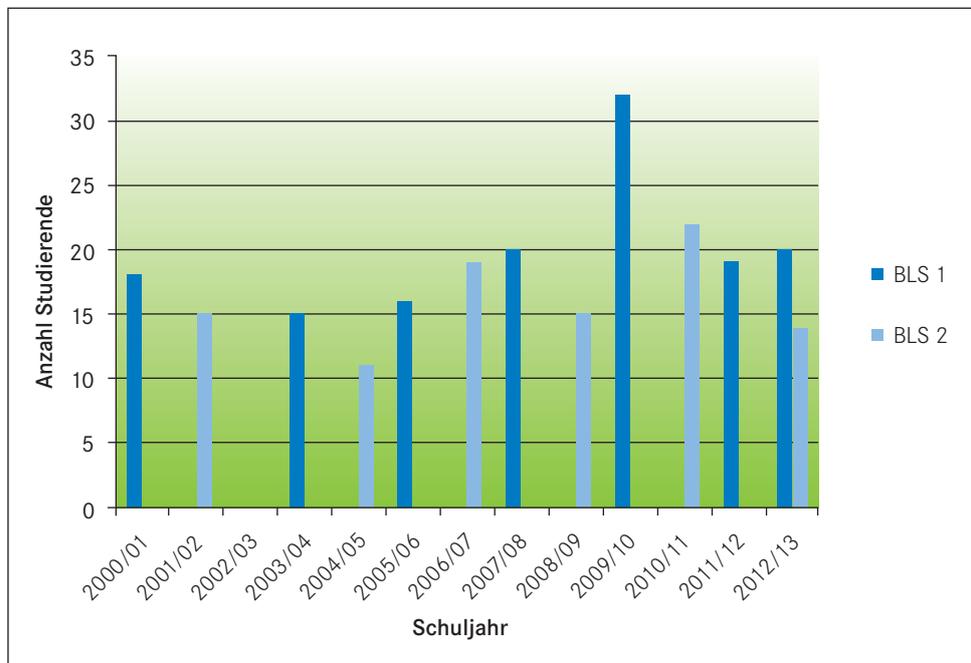
Roger: Der Austausch mit den anderen Schülern und den Lehrern war immer gut. Man merkte, wo auch andere stehen. Oft waren auch Referenten im Unterricht, was ich sehr schätzte. Die Lektionen waren spannend und man konnte auch persönliche Fragen und Anliegen besprechen.

Elmar: Die Schule verschaffte mir persönlich sehr gute, neue Kontakte zu anderen Berufskollegen. Während dieser zwei Jahre konnten wir nebst dem Unterricht auch durch den Austausch von Erfahrungen anderer sehr viel mitnehmen und profitieren. Durch die Modulbesuche rund um das Milchvieh fällt es mir leichter, unseren Bestand zu betreuen. Bezüglich der Analyse des Betriebes wurde mir stärker bewusst, wo wir unsere Stärken und Schwächen haben.

Anzahl Studierende 2012-13 (Stand August 2012, Beginn Studienjahr)

		BLS 1	BLS 2
Total Studierende		20	14
Frauen		-	1
Herkunft	ZG	3	4
	AG	1	2
	ZH	10	3
	LU	2	1
	SZ	4	3
	übrige Zentralschweiz	-	1
	andere	-	-

Entwicklung Anzahl Studierende 2000-2012



Prüfungen 2013**Erlangung Eidg. Fachausweis FA (Berufsprüfung BLS 1)**

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Annen Adrian	6300 Zug
Aschwanden Rainer	8915 Hausen am Albis
Bucheli Adrian	6017 Ruswil
Burri Urs	6043 Adligenswil
Flückiger Christian	8925 Ebertswil
Gerber Susanne	6340 Baar
Gillhausen Sven	6331 Hünenberg
Gysel Marius	8904 Aesch ZH
Hagenbuch Peter	8918 Unterlunkhofen
Heer Patrik	8925 Ebertswil
Meyer Martin	6043 Adligenswil
Odermatt Roland	8915 Hausen am Albis
Reichmuth Armin	8932 Mettmenstetten
Rohrer Pius	8916 Jonen AG
Rüttimann Daniel	6330 Cham
Schurtenberger Elmar	6276 Hohenrain
Stübi Marcel	8932 Mettmenstetten
Studer Peter	8933 Maschwanden
Styger Reto	6416 Steinerberg
Suter Christian	6436 Muotathal
Theiler Thomas	5628 Aristau

Erlangung Eidg. Meisterdiplom HFP (BLS 2)

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Betschart Arnold	6417 Sattel SZ
Gerber Susanne	6340 Baar
Häcki Stefan	6405 Immensee
Leuthold Roger	8816 Hirzel
Murer Christian	6375 Beckenried
Reichmuth Armin	8932 Mettmenstetten
Rieder David	6314 Unterägeri
Schurtenberger Elmar	6276 Hohenrain
Schurtenberger Matthias	6330 Cham
Steiner Stefan	6340 Baar
Sturzenegger Stefan	8919 Rottenschwil AG
Weiss Roman	8909 Zwillikon
Zimmermann Roman	5642 Mühlau



Höhere Fachschule Agrotechnik (HF)

Martin Pfister, Rektor

Pilotlehrgang

Wie verschiedentlich erwähnt, konnte der Pilotlehrgang Agrotechniker/in HF im Juni 2013 erfolgreich abgeschlossen werden. Der Weg bis dahin war weit, manchmal steinig und auch steil. Viel Mühe und manche Extra-Anstrengung waren nötig. 2010 wurde der Startschuss zum Projekt «Agrotechniker» gegeben. Nach dem einstimmigen Entscheid des Zuger Kantonsrates zum Aufbau des neuen Lehrganges konnte mit der Detailplanung und Umsetzung begonnen werden. Definition der Lerninhalte, Aufstellen des Stundenplanes und Abstimmen auf andere Lehrgänge, Suche nach neuen Lehrkräften, Ausschreibung des Lehrganges und Bewältigung der vielfältigen organisatorischen Arbeiten. Erfreulicherweise meldeten sich schon im ersten Lehrgang 13 Personen an.

Um das Anerkennungsverfahren des Lehrganges durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), ehemals Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), in die Wege zu leiten, war eine umfassende Dokumentation notwendig. Es galt unter anderem, den detaillierten Lehrplan – ein Dokument mit mehr als 100 Seiten – zu erstellen, alle relevanten Reglemente und die Promotionsordnung zu definieren, jede Wegleitung im Schulbetrieb darzureichen und alle Qualifikationen der Lehrpersonen auszuweisen.

Das mehrstufige Anerkennungsverfahren wird von Experten begleitet, welche einerseits die formalen Bedingungen zur Erfüllung prüfen, andererseits die Vermittlung der fachlich korrekten Inhalte. Nach mehreren positiv ausgefallenen Audits wird die Anerkennung der Höheren Fachschule Agrotechnik am LBBZ Schluethof durch die Eidgenössische Kommission für höhere Fachschulen im Herbst 2013 erwartet.

Agrotechniker/in HF – Eine Praxisnahe Ausbildung

Die Studierenden der Höheren Fachschule Agrotechnik verfügen alle über eine landwirtschaftliche Vorbildung. Der Lehrgang zum Agrotechniker/zur Agrotechnikerin HF geht viel weiter und konzentriert sich stark auf die Bedürfnisse der vor- und nachgelagerten Branchen. Um die Praxis der verschiedenen Bereiche kennenzulernen, absolvieren die Studierenden während der Ausbildung ein mehrmonatiges Praktikum. Sie können so erste berufliche Erfahrungen in verschiedenen Firmen, Verbänden und anderen Organisationen sammeln, die einen Bezug zur Landwirtschaft haben. Während dieser Zeit werden die Studierenden durch eine Lehrkraft des LBBZ Schluethof besucht. Dies gibt uns unter anderem auch einen guten Einblick in die künftigen Tätigkeitsfelder der Absolventen.

Schon die Praktikumsstellen der ersten Lehrgänge zeigen eindrücklich, wie vielfältig die Arbeitsgebiete der künftigen Agrotechniker/-innen HF sein können:

- Verkauf und Agrarhandel bei einer landwirtschaftlichen Genossenschaft
- Beratung und Verkauf in der Futtermittelproduktion
- Einkauf bei einem grossen Fleischverarbeiter
- Logistik und Verkauf im Lebensmittelhandel
- Kaufmännische Tätigkeit bei Lieferanten von Maschinen und Einrichtungen
- Tätigkeit bei landwirtschaftlichen Verbänden
- Tätigkeit bei Landwirtschaftsämtern z. B. im Bereich Vollzugsunterstützung
- Tätigkeit im Treuhandbereich

Die Rückmeldungen aus den Praktikumsbetrieben bestätigen, dass wir mit der Ausbildung auf dem richtigen Weg sind. Die Absolventen der höheren Fachschule Agrotechnik können sehr gut eingesetzt werden und sind auf dem Arbeitsmarkt gesuchte Fachleute. Für das LBBZ ist der direkte Kontakt zur Branche eine sehr wichtige Grundlage, um auch künftig in der Ausbildung die richtigen Schwerpunkte zu setzen.



Praktikumsbetriebe für Studierende der HF 2013

Name	Branche	Ort
Rottal Treuhand AG	Treuhanddienste für Gewerbe und Landwirtschaft	6017 Ruswil LU
Fankhauser Maschinenfabrik AG	Maschinen für Landwirtschaft	6102 Malters LU
Anicom/UFA	Tierhandel	6210 Sursee LU
Landi Freiamt	Agrarhandel - Detailhandel	5624 Bünzen AG
Thomas Estermann AG	Landtechnik - Lohnunternehmen	6274 Eschenbach LU
Landw. Genossenschaft Rigi	Herstellung von und Handel mit Tierfutter	6403 Küsnacht a/R SZ
Braunvieh Schweiz	Verband der Schweiz. Braunviehzüchter	6300 Zug ZG
Landi Maiengrün	Agrarhandel - Detailhandel	5604 Hendschiken AG
Agro Center Malters AG	Agrarhandel - Detailhandel	6102 Malters LU
Swissgenetics AG	Tierzucht - Besamung	3052 Zollikofen BE
Karl Berweger	Vertrieb landw. Maschinen und Geräte	8926 Uerzlikon ZH
Landi Hünenberg	Agrarhandel - Detailhandel	6331 Hünenberg ZG
Landi Sursee	Agrarhandel - Detailhandel	6210 Sursee LU
Genoss. AGRO-Treuhand Sursee	Treuhanddienste für Landwirtschaft	6210 Sursee LU
Villstar GmbH	Fütterungs- und Herdenmanagement	5647 Oberrüti AG
Multiforsa AG	Herstellung von und Handel mit Tierfutter	5644 Auw AG
Suisag AG	Dienstleistungen in der Schweineproduktion	6204 Sempach LU
Luzerner Bauernverband	Verband Luzerner Bauern	6210 Sursee LU
Landi Oberseetal	Agrarhandel - Detailhandel	6280 Hochdorf LU
Markus Furrer DeLaval-Agrardienst	Stalleinrichtungen	6343 Buonas ZG

Exkursionen

Exkursion nach Norddeutschland/Hannover 13.–16. November 2012

Vom 13.–16. November 2012 reisten 16 Studierende der Klassen HF 2 und BLS 2 für ihre Exkursion nach Norddeutschland. Auf dem Weg zum eigentlichen Ziel, dem Besuch der EuroTier in Hannover, lernten die Studierenden und ihre Begleiter verschiedene landwirtschaftliche Betriebe und einen Fischverarbeiter kennen.

- Milchvieh: Heinz Widdel
31515 Wunstorf/Mesmerode
- Fischverarbeitung: Fischfeinkost Lindemann
31558 Hagenburg
- Schweinehaltung, Ackerbau: Heiko Bothe
31558 Hagenburg
- Bio-Mutterkuh: Peters-Battermann
31515 Wunstorf/Grossenheidorn
- Ackerbau: Diers-Möller
31840 Hessisch Oldendorf
- Garten-/Gemüsebau: Pein & Ohm
30916 Isernhagen/Neuwarmbüchen
- Bullenmast: Karsten Bosse
31249 Mehrum

Die EuroTier, die europaweit grösste Tierschau, bedeutete den eigentlichen Höhepunkt der Exkursion. Eindrücklich und für Schweizer Augen eher ungewöhnlich waren die Dimensionen und die Fülle an präsentierten Tieren und Maschinen, Geräten und anderen technischen Einrichtungen für die Tierhaltung. Zurück auf dem eigenen Hof kam manch einem alles vielleicht etwas kleinräumig vor, bestimmt aber fühlte er sich wieder richtig wohl.



Auge in Auge



bei Fischfeinkost Lindemann

Exkursion nach Dänemark/Schweden 22.–28. April 2013

Auszüge aus den Reiseberichten
der Klasse HF 1 2012–13

Die Klasse HF 1 unternimmt jeweils gegen Ende des Studienjahres eine Fachexkursion nach Dänemark und Schweden.

Tag 1, Montag, 22. April 2013

Nachdem wir die zwei Mietautos am Flughafen in Kopenhagen entgegen genommen hatten, ging es nach einer kurzen Mittagspause auf den Betrieb der Familie Madsen in Tøring. Der 60 ha grosse Betrieb mit 50 Milchkühen gilt in Dänemark als eher kleiner Betrieb. Per Madsen übernahm den Betrieb vor 18 Jahren. Damals bezahlte er für den Betrieb umgerechnet ca. CHF 450 000. Heute liegt der Wert bei CHF 2 500 000. Damit genügend Einkommen erzielt werden kann, arbeitet seine Frau noch zu 100% in einer Schulkantine. So konnte sich die Familie vor drei Jahren ein Ferienhaus kaufen. Obwohl er seinem Sohn abgeraten hatte, die landwirtschaftliche Ausbildung zu machen, wagte sich dieser trotzdem daran. Zurzeit befindet sich der Sohn im ersten Lehrjahr. So ist die Hofnachfolge ziemlich sicher geregelt und sein Wunsch, die Liegenschaft mit 50 Jahren abzugeben, könnte doch noch in Erfüllung gehen.

Tag 2, Dienstag, 23. April 2013

Am zweiten Tag machten wir uns in Richtung Silkeborg auf. Dort durften wir die Fisch-Farm von Jarl Jorgensen besichtigen. Der Betrieb wurde uns vor allem von Jorgen Kiarskou vorgestellt, der als Fütterungsberater den Betrieb betreut. Zuerst besichtigten wir die Fischbecken in der Halle. In dieser Halle werden ca. 80 t Forellen gehalten. Weitere 100–150 t Forellen werden in Weihern ausgemästet. Im Jahr werden die Becken ca. 3.5-mal bestossen. So wird im Jahr ca. 590–690 t Fisch produziert. Aktuell befindet sich eine neue Anlage für weitere 250 t Fisch in Bau.

Eine grosse Herausforderung stellt die Sauerstoffversorgung im Wasser dar, da die Becken permanent belüftet werden müssen. Die Fische können ohne Sauerstoffzufuhr nur ca. zehn Minuten überleben. Deshalb ist ein Notstromaggregat auf diesem Betrieb ein absolutes Muss. Die Becken in der Halle sind 1.20 m tief und im Gegensatz zu den Aussenbecken mit Grundwasser gefüllt. Die Aussenbecken werden mit Wasser aus einem Fluss versorgt. In der Halle muss das Wasser durch einen Biofilter immer wieder gereinigt werden, da es wieder verwendet wird.



Forellenzucht in der Halle

Am Nachmittag trafen wir auf dem Betrieb von Rasmus Brøgger ein. Die riesigen Dimensionen, welche in Dänemark herrschen, waren zwar allen bekannt, überrascht waren dennoch alle Klassenkameraden, als der Betriebsleiter meinte, dass er mit seinen 600 Sauen «nur» ein mittlerer Betrieb sei. Die grossen Betriebe in Dänemark haben rund 1200 Sauen. Die meisten Grossbetriebe produzieren die Schweine jedoch an zwei bis drei Standorten, damit die Gülle besser verteilt werden kann. Der Betrieb von Rasmus Brøgger bringt seine Gülle auf seinen 140 ha Land aus. Darauf wird vorwiegend Ackerbau betrieben, wobei die meisten Arbeiten vom Lohnunternehmer erledigt werden. Da seine eigene Fläche nicht ausreicht, um all die

anfallenden Hofdünger zu verwerten, beliefert Rasmus auch noch andere Landwirte in der Region. Als nachgefragt wurde, ob er die Gülle gratis abgeben könne, schmunzelte er und meinte nur: «Bei manchen Bauern muss ich bezahlen, bei andern kann ich die Gülle gratis liefern.»

Neben ihm und seinem Vater arbeiten noch zwei Angestellte auf dem Betrieb. Wir konnten auch den Ferkelaufzuchtstall besichtigen. Die frisch abgesetzten Ferkel machten uns einen vitalen Eindruck. Die Ferkel werden nach dem Absetzen normalerweise nicht mediziert. Auf dem Betrieb werden jährlich rund 17 700 Ferkel verkauft. Diese werden nach Label-Richtlinien produziert und das Fleisch dieser Ferkel wird nach England exportiert. Der Preis pro kg Lebendgewicht beträgt aktuell 11 Kronen, dies entspricht rund zwei Franken. Zum Vergleich, in der Schweiz werden die Ferkel aktuell zu 7.70Fr./kg LG gehandelt. Der Betrieb mischt das Futter selber aus den Grundkomponenten zusammen. Der stationäre Mischer hat ein Volumen von ca. 600 kg, dieser wird aus fünf Grundfuttersilos befüllt, nach dem Mischvorgang geht

das Futter in ein kleineres Silo, von wo es weiter zu den einzelnen Stationen in den Ställen geht. Total werden rund 32 Tonnen Futter pro Woche benötigt.

Zum Abschluss des Rundgangs auf dem Betrieb wollten wir noch wissen, wie Rasmus in die Zukunft blickt. Er meinte, dass die Preise zwar gut seien, die Kosten jedoch zu hoch. Das Hauptproblem stellt jedoch der Hof selber dar, denn die Schulden sind grösser als der Wert des ganzen Betriebes. Dazu kommt, dass die Zinsen, welche von den Banken verlangt werden, mit ca. 10% viel zu hoch sind, da die Landwirtschaft in Dänemark von den Banken als Hochrisikogeschäft eingestuft wird.

Tag 3, Mittwoch, 24. April 2013

In Dänemark wurden noch zwei weitere Milchviehbetriebe, eine Bio-Schule und das landwirtschaftliche Wissens-Zentrum in Aarhus besichtigt. Aufgrund eines grösseren Staus konnte ein grosser Ackerbaubetrieb nicht besichtigt werden. Am Mittwochabend fuhren wir dann mit der Fähre von Dänemark nach Göteborg.



Tag 4, Donnerstag, 25. April 2013

Am Donnerstag war ein nicht-landwirtschaftlicher Tag angesagt. Wir besichtigten das Volvo-Werk und das Schifffahrts-Museum in Göteborg. Am Abend konnten wir in Varberg in einem ehemaligen Gefängnis auf der Burg Varberg übernachten. Zweifelsohne ein sehr spezielles Erlebnis.

Tag 5, Freitag, 26. April 2013

Eine eindrückliche Betriebsbesichtigung durften wir bei den Gebrüdern Lindberg erleben. Die beiden Brüder führen den grossen Milchviehbetrieb schon in der fünften Generation. Übernommen hatten sie ihn im Januar 2000. Damals starteten sie mit 48 Kühen im Stall aus dem Jahr 1960. Heute melken sie 500 Kühe und ziehen rund 300 Rinder auf. Damit sie das Grundfutter produzieren können, werden 600 Hektaren bewirtschaftet. Fünf Hektaren davon sind Süssmais, der verkauft wird. Zusätzlich zu der Bewirtschaftung ihrer Futterflächen betreiben sie noch Lohnarbeiten für andere Landwirte. Damit alle anfallenden Arbeiten um und im Stall erledigt werden können, beschäftigen sie 15 Angestellte.

Die Kühe sind in verschiedene Gruppen unterteilt. Die VIP-Gruppe ist diejenige mit den frisch gekalbten Kühen. Diese liegen im Tiefstroh. Die Kälber tranken sie in den ersten zwei Stun-

den nach der Geburt mit 2.5 Liter Biestmilch. Das beste Drittel der Rinder wird mit gesextem Samen der Rasse Holstein besamt. Den Rest der Tiere besamen sie entweder mit schwedischen Rotbunten oder mit Montbéliarde. Die Kälberaufzucht wird etwas unüblich durchgeführt. Den Kälbern steht zu jeder Zeit Milch zur Verfügung. Diese Milch ist pasteurisiert und mit drei Promille Ameisensäure angesäuert. Die Kälber trinken so insgesamt ca. 600 Liter Milch, dazu erhalten sie auch noch «Müesli». Die männlichen Kälber werden nach zwei Monaten an einen anderen Betrieb weiter verkauft.

Das Erstkalbealter liegt bei 24 Monaten und die Kühe machen durchschnittlich 2.5 Laktationen. Der Kuhbestand weist eine durchschnittliche Milchleistung von 11 000 kg auf. Für die Lagerung der Milch verfügen sie über einen 21 000 Liter grossen Milchtank. Die Abwärme von diesem Milchtank wird unter anderem zum Beheizen des 1000 m² grossen betriebseigenen Wohnraums benützt.

Die Kühe werden drei Mal täglich im 2x16 Side by Side-Melkstand gemolken. Dafür haben die Betriebsleiter drei polnische Mitarbeiter angestellt. Während zwei Personen melken, hat der Dritte Zeit zum Schlafen. Die Melkdauer beträgt ca. 11 Stunden pro Tag.



Der Winter kann kommen – Vorrat genug



Ein moderner Melkstand

Immer am Freitag kommt ein Klauenpfleger auf den Betrieb und pflegt einerseits die lahmen Tiere, andererseits werden immer bei einer Kuhgruppe (ca. 50 Kühe) die Klauen geschnitten. So werden pro Jahr ca. 1200 Kühe im Klauenstand behandelt.

Für die Mischung der Grundfütterration, die zur Hälfte aus Maissilage und zur anderen Hälfte aus Grassilage besteht, besitzen die Brüder einen Mischwagen mit 40 m³ Ladevolumen. Zusätzlich zu dieser Mischung erhalten die Kühe noch 9 kg Kraftfutter und 1.5 kg Stroh. Auch in Schweden erteilt der Staat den Landwirten grosse Auflagen, welche eingehalten werden müssen. So müssen die Kühe pro Jahr mindestens 120 Tage auf die Weide können. Dies ist bei einer so grossen Tierzahl keine einfache Aufgabe. Der Betrieb braucht für das Weiden ca. 25 Hektaren. Die Landwirte dürfen in Schweden auch keine Behandlungen an den Kühen selber durchführen. Nicht einmal ein Magnesiumbush dürfen sie selber verabreichen. Aus diesem Grund erscheint mindestens jede zweite Woche der Tierarzt auf dem Hof. Jegliche Brunstsynchronisation der Kühe ist ebenfalls verboten.

In Schweden besichtigten wir einen weiteren Milchvieh-Betrieb, einen Mutterkuh-Betrieb und einen Ackerbau-Betrieb. Ein kurzer Aufenthalt beim lokalen Beratungsdienst erlaubte uns einen Einblick in die schwedische Landwirtschaft im Allgemeinen.

Tage 6/7, Samstag/Sonntag, 27./28. April 2013

Am Freitag fuhren wir über die Öresundbrücke zurück nach Kopenhagen, wo wir noch das kulturelle Leben der Grossstadt geniessen konnten. Am Sonntag flogen wir mit vielen Eindrücken und Erlebnissen zurück in die Schweiz.



Eindrückliche Brücke über den Öresund



Auf die erfolgreiche Exkursion

Anzahl Studierende 2012–13 (Stand August 2012, Beginn Studienjahr)

		HF 1	HF 2
Total Studierende		12	13
Frauen		1	1
Herkunft	ZG	1	2
	AG	3	2
	ZH	1	1
	LU	5	4
	SZ	1	2
	übrige Zentralschweiz	-	2
	andere	1	-

Diplomprüfung HF 2 2013

Anzahl Kandidaten	davon bestanden	Bestnote
11	9	5.29

Die Jahrgangsbesten

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Note
Niederberger Roger	6402 Merlischachen	5.29
Holenstein Corinne	6064 Kerns	5.04
Wapf Joël	6210 Sursee	4.84

Erlangung Diplom Agrotechniker/-in HF

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Bucheli Adrian	6017 Ruswil
Dawson Felix	6205 Eich
Holenstein Corinne	6064 Kerns
Kuriger Markus	8847 Egg SZ
Moos Philippe	6018 Buttisholz
Niederberger Roger	6402 Merlischachen
Schmid André	6173 Flühli
Schurtenberger Stefan	6023 Rothenburg
Vollenweider Fabian	5636 Benzenschwil
Wapf Joël	6210 Sursee
Werder Roman	6331 Hünenberg



Diplomfeier

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen. Dieser Weisheit folgend konnten am 27. Juni 2013 nach langer und intensiver Lehr- und Studienzzeit die Absolventinnen und Absolventen des Qualifikationsverfahrens zum Landwirt EFZ und die ersten Studierenden der Höheren Fachschule Agrotechnik am LBBZ Schluechthof diplomiert werden. Erstmals wurden zwei unterschiedliche Lehrgänge gleichzeitig diplomiert. Dies war auch der Zeitpunkt, eine neue Form auszuprobieren. Der Anlass stand unter dem Motto «Qualität von der Wiese bis zum Teller». Mehr als 160 Gäste, darunter Ständerat Peter Bieri, selbst ehemaliger Lehrer am Schluechthof sowie die früheren Direktoren Josef Fässler und Alois Frey, fanden sich trotz wenig sommerlichen Temperaturen wohlgelaunt und voller Erwartung am Schluechthof ein.

Nach dem wärmenden Begrüssungs-Kaffee konnten die Besucher die sehr gelungenen Werkstücke aus Holz und Metall der Lernenden der Grundbildung besichtigen. Anhand praktischer Beispiele wurden die Gäste zudem von den neuen Landwirten über Qualitätsaspekte beim Boden, Futter und Tier informiert. Die Studierenden der HF gaben den Interessierten einen Einblick in ihre vielfältige Ausbildung und präsentierten ihre Diplomarbeiten.

Der eigentliche Höhepunkt bildete die offizielle Verleihung der Diplome in der umgestalteten und feierlich hergerichteten Werkhalle. In seinem Grusswort prägte Ständerat Peter Bieri den Satz, dass der Täter immer an den Ort des Verbrechens zurückkehre. Als Täter wären hier die Schüler und Lehrer zu sehen und als Tatort das LBBZ Schluechthof. Dies gelte auch für ihn, da er als ehemaliger Lehrer immer wieder gerne

an diesen Ort zurückkomme. Er solle aber auch für alle Diplomanden gelten, welche die Zeit am Schluechthof und das Gelernte nicht ganz vergessen sollten und im weiteren Leben auch wieder einmal zurückkehren sollten.

Rektor Martin Pfister lud die jungen Berufsleute ein, ihr erlangtes Wissen in die Praxis umzusetzen und daraus neue Ideen zu entwickeln. Sie sollten den Mut dazu haben und sich von ihrer Überzeugung nicht abhalten lassen. Wer eine gute Idee hat, wird zuerst belächelt, dann bekämpft und zuletzt kopiert.

Endlich durften zwei Absolventinnen und 14 Absolventen des Qualifikationsverfahrens der Grundbildung sowie eine Agrotechnikerin HF und 10 Agrotechniker HF ihre Diplome aus den Händen von Peter Bieri entgegennehmen. Traditionell erhielten die jeweils Jahrgangsbesten einen Preis in Form einer reich verzierten Glocke, Treichel oder einem Werkzeugkoffer. Bei den Landwirten EFZ erreichten Lukas Stocker, 6340 Baar die Note 5.6, Sandra Heinrich, 6314 Unterägeri die Note 5.5 und Beat Betschart, 6313 Menzingen die Note 5.4. Die erfolgreichsten Agrotechniker HF sind Roger Niederberger, 6402 Merlischachen mit Note 5.29, Corinne Holenstein, 6064 Kerns mit Note 5.04 und Joël Wapf, 6210 Sursee mit Note 4.84.

Der kulinarische Ausklang einer sehr schönen und würdigen Diplomfeier bildete ein dem Namen mehr als gerecht werdender Apéro Riche im Hof des Schulgebäudes. Das Küchenteam zauberte eine Vielzahl von Speisen und Häppchen hervor, welche keine Wünsche offen liess. Ein grosses Bravo gebührt den Organisatoren, welchen das gute Gelingen des Anlasses zu verdanken ist und die diesen zu einem unvergesslichen Erlebnis machten.



Landwirtschaftliche Weiterbildung

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Das LBBZ Schluechthof hat auch im Schuljahr 2012–13 verschiedene Weiterbildungskurse im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich durchgeführt. Die Kurse sind von gesamt mehr als 350 Personen besucht worden, was einen ansehnlichen Durchschnitt von 16 Interessierten ergibt. Die Themen reichen von «Pferdehaltung» über «Rechtliche Aspekte beim Zusammenleben im Konkubinat» bis zu «Herstellung einer Metallkugel». Das gesamte Weiterbildungsprogramm ist in einer speziellen Broschüre zusammengefasst, die über das Sekretariat des LBBZ Schluechthofs bezogen oder auf der Website www.schluethhof.ch eingesehen werden kann. Die Kurse stehen im Übrigen auch allen Nichtlandwirten offen.

Sachkundenachweis Pferdehaltung

Am 2. Februar 2013 hat das LBBZ Schluechthof bereits den 4. Kurs «Sachkundenachweis für Pferdehalter und Pferdehalterinnen» durchgeführt, nachdem das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) diesen bereits 2011 anerkannte. Die Teilnehmenden erlangen mit dem Abschluss des Kurses die Berechtigung, nach Tierschutzverordnung privat bis zu elf Pferde zu halten.

Der Kurs richtet sich an alle Personen, die grundsätzliches Interesse an Pferden haben oder bereits Pferdehalter sind, also gleichermassen

an Neueinsteiger wie zur Auffrischung auch an erfahrene Pferdehalter. Den Teilnehmenden werden durch verschiedene Referenten die Grundlagen in den Bereichen Verhalten (Ethologie) und Körperbau (Anatomie und Physiologie) sowie die tierschutzgesetzgeberische Seite vermittelt. Die in der Praxis relevanten Themen wie Fütterung, Stallbau, Auslauf, Gesundheit und Pflege der Tiere runden einen reich bestückten und interessanten Tag ab.

Die Rückmeldungen der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer haben ein sehr positives Bild ergeben. Die Erwartungen an den Kurs sind zum grössten Teil erfüllt worden, der Nutzen des vermittelten Wissens ist gross, die Kompetenz der Referenten wird als sehr hoch eingestuft. Ein Grossteil der Teilnehmenden wünscht sich eine Vertiefung der Themen. Hinsichtlich Infrastruktur ist dem LBBZ Schluechthof die Bestnote vergeben worden. Und das Preis-/Leistungsverhältnis stimmt für die meisten, was sicher auch dazu beiträgt, dass der Kurs unbedingt weiterempfohlen wird.

Das LBBZ plant, diesen Kurs weiterhin zwei Mal pro Jahr durchzuführen. Der nächste Kurs findet übrigens am Sa., 24. August 2013 statt.



Bild: Schweizer Nationalgestüt



Bild: FiBL



Bild: www.kavallo.ch

Beratungen

Betriebswirtschaftliche Beratung:

Die Hofübergabe

Martin Pfister, Rektor

Ein Hauptteil der betriebswirtschaftlichen Beratungen des LBBZ betrifft Hofübergaben von einer Generation zur nächsten. Viele Fragen treten in diesem Zusammenhang bei den Betroffenen auf. Denn in der Regel übergeben die Eltern den Hof nur einmal, genauso wie die Kinder ihn normalerweise nur einmal übernehmen. Jede Hofübergabe ist einzigartig. Die Umstände sind in jedem Fall anders. Der Vorgang ist komplex und es gilt die verschiedensten Faktoren zu beachten, um unliebsame Folgen zu vermeiden.

Allgemein kann der Ablauf einer Hofübergabe aber wie folgt beschrieben werden: Idealerweise sind sich die Parteien ca. drei Jahre vor einer Hofübergabe darüber einig, dass und wann der Betrieb übergeben bzw. übernommen wird. In der ersten Phase muss geklärt werden, wie die Abschreibungen sinnvollerweise noch gestaltet werden. Es macht sicherlich keinen Sinn, unmittelbar vor einer Hofübergabe noch grosse Abschreibungen zu tätigen, um dann eine hohe Liquidationssteuer zu entrichten. Daher ist es sinnvoll, die Liegenschaft möglichst frühzeitig schätzen zu lassen. Dies kann bei der Schätzungskommission des Kantons Zug beantragt werden.

Ein Jahr vor der geplanten Hofübergabe sollten die Parteien dann mit dem Berater in Kontakt treten. In einem ersten Gespräch werden alle relevanten Punkte besprochen und folgende Fragen geklärt:

- der Zeitpunkt der Übergabe
- die Höhe des Übergabewertes, vor allem auch des Mobiliars
- die Finanzierung durch die übernehmende Partei
- die Wohnsituation der Eltern nach der Übergabe (Wohnrecht etc.)
- ob gleichzeitig auch ein Erbvertrag ausgearbeitet werden soll.

Im Anschluss wird der Berater einen Vertragsentwurf ausarbeiten und ihn den Parteien zukommen lassen. Anlässlich einer zweiten Sitzung werden alle noch offenen Details geklärt. Wenn der definitive Entwurf vorliegt, sollte er unbedingt noch durch den Buchhalter geprüft werden. Dieser kennt den Betrieb im Detail und beurteilt vor allem die steuerliche Sicht, nicht dass am Ende noch etwas Unvorhergesehenes zu Tage tritt.

Sehr häufig findet in dieser Phase auch eine Besprechung mit allfälligen Geschwistern statt. Diese sollten über den Inhalt des Hofübergabevertrages orientiert sein, auch wenn er sie nur indirekt betrifft.

Wenn alle Einzelheiten geklärt sind, wird der Entwurf dem Notariat der Wohngemeinde übergeben, welches die amtliche Version des Hofübergabe-Vertrages erstellt. Dieses Dokument wird im Beisein des Notars von den Parteien unterzeichnet. Häufig findet die Vertragsunterzeichnung erst nach dem Übergabezeitpunkt statt und die rechtliche Hofübergabe gilt rückwirkend. Dies aus dem einfachen Grund, weil sich der Wert des Inventars aus der Buchhaltung errechnet und diese zum Übergabezeitpunkt noch nicht abgeschlossen ist.

Bei Fragen stehen die Berater des LBBZ gerne zur Verfügung.



Aus Altem wächst Neues
Bild: Claudia Künzi-Schnyder

Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb

Claudia Künzi-Schnyder, bäuerliche Beraterin

Von der Bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratung zur Fachberatung Familie und Betrieb

Das Profil der Bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratung hat sich in den letzten Jahren stark dem Wandel der Zeit angepasst. Waren früher die Beratungen im Bereich Hauswirtschaft, Umbauten in Küche und Nassraum ein grosses Thema, bewegen sich die Anfragen heute in den Bereichen Direktvermarktung, Produkteverwertung, Betrieb und Nebenerwerb/Zuerwerb, Berechnungen von Dienstleistungen im bäuerlichen Haushalt (Kostgeld, Betreuung) und Rechte der Bäuerin. Mit dem neuen Rollenverständnis arbeiten Paare partnerschaftlich in der Betriebsführung zusammen oder Bauernfamilien gehen überbetriebliche Kooperationen ein. Im vielfältigen Aufgabenbereich der Bäuerin wirkt die Beratung unterstützend und dies seit einem Jahr unter dem neuen Namen «Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb». Der neue Name deckt das breite Beratungsspektrum inklusive Themen wie Generationen und Sozioökonomie besser ab.

Kursangebote und Zusammenarbeit

Das vielfältige Weiterbildungsangebot regt die Zuger Bauernfamilien an, sich weiterzubilden, Neues auszuprobieren und den Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen zu pflegen. Bereits zum vierten Mal konnte der Kursabend «Rechtliche Aspekte beim Konkubinat» durchgeführt werden. Zum Konkubinat bestehen keine gesetzlichen Regelungen im Gegensatz zur Ehe. Deshalb ist es wichtig, dass Paare auf einem Bauernhof Regelungen treffen, denn Wohn- und Arbeitsort liegen nah beieinander. Die Teilnehmenden waren je zur Hälfte ganz junge Paare und Paare (geschieden, verwitwet) im Alter 50+. Manch eine/einer stellte sich am Schluss der Veranstaltung die Frage, ob nicht doch Heirat auch eine Option sein könnte. Grossen Anklang fand der alters- und geschlechterdurchmischte Kurs «Mausen für Bäuerinnen, Senioren und Kinder». Mit grosser Fangfreude wird nun so mancher Maus im Feld zu Leibe gerückt und damit das Taschengeld aufgebessert. Alle zwei Jahre findet die überkantonale Fachtagung Familie und Betrieb statt. 2012 zum Thema «... und plötzlich bin ich Führungskraft». Zusammen mit Martin Pfister unterrichtete ich in der BLS/HF zum Thema Generationen und Hofübergabe. Als Beraterin für die Bäuerinnen bin ich Mitglied im Vorstand der Zuger Bäuerinnen und vertrete das LBBZ im Frauenbildungsrat von Frauenbildung Zug.

Neu: Coaching

Vor einem Jahr habe ich eine Weiterbildung in ressourcen-orientiertem Coaching absolviert. Dieses Coaching-Angebot am LBBZ ist neu und steht allen Bäuerinnen und Bauern offen. Es ist gedacht als Ergänzung zum Fachberatungsangebot. Bei beruflichen, persönlichen und familiären Veränderungen stehen Bauernfamilien vor Entscheidungen. Hier kann ein Coaching wertvolle Unterstützung bieten z. B. beim Begleiten im Prozess und aufbauend auf den Stärken und Ressourcen jeder/jedes einzelnen. Die neue Agrarpolitik 2014-17 bringt viel Neues, auch Ungewisses. Die junge Generation packt diese Herausforderungen wie selbstverständlich an. Andere sehen besorgt in die Zukunft. Das Beratungsteam vom Schluechthof ist für beide da. Für diejenigen, die ihre gewählte Strategie gezielt verfolgen und auch für diejenigen, die ihren Weg noch finden müssen. Ein Coaching kann beide auf ihrem Weg begleiten.



Bilder: Claudia Künzi-Schnyder

**Produktionstechnische Beratung:
Ökologische Aspekte**

Raymund Gmünder, Prorektor und Berater

Viele Themen der Beratung beinhalten heute nicht mehr produktionstechnische Aspekte, sondern Fragen rund um die Direktzahlungsverordnung. Insbesondere sind es Inhalte, welche die Anlage und Optimierung von Zahlungen im Bereich der ökologischen Ausgleichsflächen betreffen. Damit scheinen die Ziele der aktuellen Agrarpolitik erreicht zu werden. Besonders die ökologische Qualität wird heute stark gewichtet und tritt in den Vordergrund. Aus ökologischer Sicht trägt sie einen wesentlichen Teil zur Biodiversität bei, ist aber auch aus Sicht der Direktzahlungen von grossem Interesse.

Wie kann ich die Qualität bestehender Hecken, Wiesen oder Hochstammobstgärten aufwerten? Solche Fragen werden vermehrt an die Berater herangetragen. Gemeinsam mit den Betrieben werden Lösungen erarbeitet, um die angestrebten Ziele effizient zu erreichen.

Zusätzlichen Druck auf die Betriebe hat das Label-Programm der IP-Suisse ausgeübt. Etliche Zuger Betriebe vermarkten ihren Weizen, ihr Rindvieh oder ihre Schweine über den Kanal der IP-Suisse und lösen dadurch zusätzliche Prämien auf ihren Produktpreisen. Nach einer längeren Übergangszeit verlangt nun die IP-Suisse ab 2013 von ihren Lieferanten den Nachweis, dass sie auf der Basis eines Biodiversitäts-Punktesystems mindestens 17 Zähler aufweisen müssen. Nach anfänglicher Skepsis hat sich das recht komplizierte Berechnungssystem doch durchgesetzt. Zahlreiche Betriebe wurden durch unsere Beratung auf der Suche nach Lösungen unterstützt.

Bei all diesen Beratungen rund um den ökologischen Ausgleich dürfen auch die produktionstechnischen Fragen nicht vergessen werden. Oft tauchen diese im Rahmen von Öko-Beratungen auf und können im selben Rahmen diskutiert und besprochen werden. Die Nahrungsproduktion ist schliesslich immer noch die Hauptaufgabe der Landwirte und das Know-how muss entsprechend beherrscht werden. Hand in Hand von Ökologie und Produktion ist und bleibt nach wie vor das oberste Ziel.



Die Anlage von qualitativ wertvollen Flächen ist anspruchsvoll und braucht entsprechende Beratung.



Die Produktionstechnik darf nicht vernachlässigt werden. Ernte eines Wintergersten-Sortenversuchs mit verschiedenen Anbauvarianten.

**Produktionstechnische Beratung:
Maschinenkosten senken**

Willi Gut, Hauptlehrer und Berater

Bei der Übergabe von Betrieben auf die nächste Generation wird bei Maschinen jeweils der Zeitwert erhoben. Dabei sind verschiedene Mechanisierungsstrategien auf den Landwirtschaftsbetrieben ersichtlich. Die eine Gruppe minimiert die Kosten, indem sie alte Maschinen immer wieder repariert. Andere Betriebe legen grossen Wert auf die Schlagkraft und erneuern ihren Maschinenpark frühzeitig. Wieder andere versuchen möglichst, Maschinen mit Nachbarbetrieben zu teilen oder einzumieten. Und schlussendlich gibt es Betriebe, die öfters Lohnunternehmer oder den Maschinenring engagieren und nur die wichtigsten Maschinen selber anschaffen.

Jede dieser Strategien hat ihre Berechtigung bei passender Betriebsstruktur. Die meisten Landwirte handeln angepasst auf ihre Verhältnisse. Selten sieht man eine hohe Schlagkraft auf dem Kleinbetrieb oder einen überalterten Maschinenpark auf dem Grossbetrieb. Das Optimierungspotenzial liegt in der Regel bei der Einzelmaschine! Nur wenige Transportanhänger erreichen ihre betriebswirtschaftlich notwendige Auslastung und auf vielen Betrieben steht ein Mistzetter, der zu wenig im Einsatz ist. Weitere Beispiele liessen sich im Bereich Ackerbau und in der Bergmechanisierung anfügen.

Bei vertiefter Analyse taucht in der Regel die Frage auf: «Soll eine schlecht ausgelastete Maschine verkauft werden?» Natürlich nicht! Die höchsten Abschreibungen sind ja bereits getätigt, rückblickend ist die Maschine sehr teuer, vorausschauend kaum mehr. Es geht vielmehr darum, Neuanschaffungen zu hinterfragen und bei grossen Investitionen Verbesserungen zu suchen.

Ein 3-Schar-Pflug müsste eine Auslastung von ca. 25 ha pro Jahr aufweisen, damit sich eine Anschaffung rechtfertigt. Da die meisten

Betriebe im Kanton Zug diese Fläche nicht erreichen, sind Alternativen zur Neuanschaffung gefragt: den Pflug einmieten? Ihn mit einem Nachbarn zusammen kaufen? Die Arbeit an einen Lohnunternehmer vergeben? Die eleganteste Lösung wäre wohl, wenn der Nachbar zusichert, den neuen Pflug auch zu nutzen, er dafür die Kreiselegge im Gegenzug ausmieten kann. Für beide Betriebe wären Besitzverhältnis und Unterhalt klar geregelt und die Auslastung stimmt bei beiden Maschinen.

Um Win-Win-Situationen zu realisieren, ist eine klare Betriebsstrategie Voraussetzung. Mit Phantasie und dem Blick über die eigenen Betriebsgrenzen hinaus eröffnen sich Möglichkeiten, die nach guter Planung erfolgreich umgesetzt werden können. Vielleicht wartet der Nachbar schon lange auf einen Vorschlag zur Zusammenarbeit?



Transporter sind auf vielen Betrieben zu wenig gut ausgelastet.



Zugfahrzeug mit Dosierwagen; wird dieser überbetrieblich genutzt?

**Produktionstechnische Beratung:
Züchten auf Wirtschaftlichkeit –
was heisst das konsequenterweise?**

Hansruedi Hottinger, Hauptlehrer und Berater

Jeder züchtet eine wirtschaftliche Kuh – oder glaubt es zumindest. Diese Aussage führt automatisch zur Frage, welches denn die wirklich wichtigen wirtschaftlichen Merkmale bei der Zucht sind? An erster Stelle steht sicher die Milch mit einem gewissen Gehalt, also der Milchwert. Und was ist das Zweitwichtigste? Sind es die Klauen oder Beine, das Euter oder Becken? All dies sind Exterieur-Merkmale.

Auf Exterieur-Merkmale züchten heisst, wirtschaftlich gesehen, indirekt auf lange Nutzungsdauer zu züchten. Weshalb soll man denn aber nicht, statt indirekt, gerade direkt auf eine lange Nutzungsdauer züchten? Die hauptsächlichsten Abgangsursachen beim Milchvieh sind Fruchtbarkeits- und Zellzahlprobleme. Dies belegen verschiedene Studien. Fruchtbarkeits- und Zellzahlprobleme kosten doppelt. Augenfällig sind Besamungs- und Tierarztkosten. Doch die verkürzte Nutzungsdauer schlägt mit hohen Remontierungskosten zu Buche. Statt Kuhbesitzer ist der Milchproduzent vor allem Rinderbesitzer, also Besitzer von Tieren, die nur kosten. Klar folgt jetzt der Einwand, dass sich Fruchtbarkeit und Zellzahl schlecht vererben. Bei den Sauen wurde früher die Fruchtbarkeit auch nicht züchterisch bearbeitet, weil angenommen wurde, dass sich diese schlecht vererbe. Seit aber speziell auf Fruchtbarkeit gezüchtet wird, sind enorme Leistungssteigerungen erzielt worden. Zellzahl und NRR Töchter müssen heute ebenbürtig zur Milchleistung für die Stierenauswahl beachtet werden. Alle drei Merkmale entscheiden wesentlich, ob im Stall Geld verdient wird oder nicht.

Will der Züchter konsequent auf Wirtschaftlichkeit züchten, muss er zuerst die drei Merkmale Milchwert, Zellzahl und NRR Töchter beachten. Gehen wir das Spiel beim Braunvieh mit der Auswertung vom April 2013 einmal durch. Aus den Top 20 MIW wählen wir die Stiere mit einem Zuchtwert NRR Töchter von über 100 Punkten aus, von diesen dann nochmals diejenigen mit einem Zuchtwert Zellzahl von über 100 Punkten. Als Resultat bleiben die vier Stiere «Huray», «Zephir», «Driver» und «Huxoy». Wenn wir diese Stiere etwas genauer anschauen, zeigt sich, dass es keine Exterieur-Überflieger sind. Doch es sind solide Vererber, die zum Teil schon sehr lange für die Zucht im Einsatz stehen.

Was wir auch erkennen, ist die Tatsache, dass die Zuchtwerte NRR und ZZ «nur» zwischen 100 und 110 Punkten liegen. Keiner dieser Stiere erreicht in einem dieser Fitnessmerkmale über 110 Punkte. Oder anders gesagt: mit keinem dieser Stiere kann auf Durchschnittskühe eine klare Verbesserung bei den Fitnessmerkmalen in der nächsten Generation erzeugt werden. Es können also keine Wunder erwartet werden. Doch es könnte ja schon sein, dass dank Genomanalyse auch nächstens Stiere ausgewertet werden, die einmal Zuchtwerte in diesen Fitnessmerkmalen um 120 Punkte haben und erst noch viel Milch vererben.

Milchviehzüchter wollen von der Produktion leben. Also muss konsequenterweise auch beim Stiereneinsatz gelten, dass wirtschaftliche Stiere oberste Priorität geniessen. Und wirtschaftliche Stiere sind solche mit folgenden Werten: mind. 120 ZW MIW, mind. 95 ZW ZZ und mind. 95 ZW NRR Töchter.



Es gibt sie schon, die Stiere mit brillianthen funktionellen Merkmalen. Die Töchter, im Bild Holly, werden nicht gezüchtet, um eine Schau zu gewinnen, der Züchter könnte mit ihnen aber Geld verdienen...

Bild: www.swissgenetics.ch

Hotellerie und Seminare

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht.

Alle, die länger in einer Kantine zu Mittag essen, kennen das. Der Menüplan wiederholt sich alle drei Wochen, die Portionen sind eher für linienbewusste Direktionsassistentinnen bemessen, das sonst schon spärlich vorhandene Fleisch wird immer mehr durch Quorn und Co. verdrängt, anstelle der geliebten Pommes frites gibt es immer nur Basmati-Reis und Ebly und das aus dem Wasser gezogene Gemüse schmeckt in etwa so fade wie ein an der Sonne getrockneter Lappen.

Halt. Stopp. Alles nur Klischees und völlig übertrieben. Hirngespinnste von pubertierenden Hamburger-Gourmets. Das Essen soll doch gesund sein, nicht zu viel Fett und andere Dickmacher enthalten, abwechslungsreich und auf die körperliche Ertüchtigung der Gäste abgestimmt sein. Zudem wäre es doch schön, wenn man auch einmal über den eigenen Teller- rand hinausschauen würde und etwas Fremdländisches aufgetischt werden könnte.

In etwa so könnte die Diskussion zwischen einem Gast einer Schulkantine und der verantwortlichen Person für die Verpflegung an dieser Schule verlaufen. Es wird schnell klar, dass sich die beiden in der Meinung über das Essen wohl nie finden werden.



Bild: www.proviande.ch

Wie sieht es eigentlich damit am LBBZ Schluechthof aus? Driften die Meinungen hier auch so auseinander?

Immer wieder werden Stimmen laut, die sich kritisch über die Qualität des Essens und den Menüplan äussern. Es wird gefordert, auf das ungeliebte Gemüse zu verzichten und dafür dem Fleisch im Teller mehr Platz einzuräumen. Traditionelle, gutbürgerliche und einheimische Kost wird bevorzugt, am liebsten so zubereitet wie zu Hause. Gleichzeitig wünschen andere aber auch einmal einen Salatteller, plädieren für mehr saisonale und leichtere Küche oder würden sich sogar auf fremdländische Speisen freuen.

Schülerbefragungen zeigen eines. All diese Stimmen vertreten nur eine Minderheit. Die grosse Mehrheit der Schüler und Studierenden am LBBZ ist mit der gebotenen Küche sehr zufrieden. Seminararteilnehmer und Besucher rühmen sie sogar und attestieren ihr eine sehr hohe Qualität.

Wie das Bild zeigt, sind die Erwartungen auch am Schluechthof nicht ganz einheitlich. Für die Verantwortlichen ist es äusserst schwierig, wenn nicht unmöglich, einen Menüplan zu erstellen, der allen Bedürfnissen gerecht wird. Das Küchenteam ist aber stets bemüht, eine abwechslungsreiche und ausgewogene Küche zu bieten. Es hat sich zum Ziel gesetzt, für jede Mahlzeit eine Komponente aus dem Kanton Zug zu verwenden. Schnipo+Co kann nicht als Massstab dienen, darf aber ruhig auch einmal auf dem Teller sein.



Bild: VSGP, www.gemuese.ch

Die andere Meinung



Irene Huber, Leiterin
Küche und Hotellerie



Christian Rölli, Studierender
HF Agrotechnik 2012-14

Wie sieht dein persönliches Lieblingsmenü aus?

Frischer Salat
Pouletbrüstli an Currysauce, Reis
Rübligemüse
Yoghurtcrème mit Beeren vom Hof

Koteletten mit Kartoffelstock
Blumenkohl
ein feines Stück Schwarzwäldertorte

Welche Bedeutung, welchen Stellenwert haben die Mahlzeiten für dich?

Mahlzeiten sollen gesund und ausgewogen, saisonal abgestimmt und die Zutaten wenn möglich aus der Region sein. Ich schätze Produkte aus der Landwirtschaft und möchte die grosse Sortenvielfalt zeigen. Die Zutaten sollen farblich aufeinander abgestimmt sein und dem Gaumen ein geschmackliches Erlebnis bieten. Ich probiere immer gern wieder Neues aus.

Ich liebe es, wenn es beim Essen Abwechslung gibt. Zudem schätze ich ausgewogene Mahlzeiten sehr.

Worauf könntest du bei der Menüwahl am ehesten verzichten?

auf Fleisch

auf Käseauflauf

Was würdest du einer Gruppe von Lernenden niemals auftischen?

Kutteln

Krautstiel und Tomaten im Winter

Was würdest du am liebsten mehr auftischen/essen?

Linsen, Kichererbsen, Dörrbohnen, Getreide wie Gerste und Ebly sowie Dinkelteigwaren

Desserts, die sind immer fein

Welchen Tipp hast du an die Lernenden/Küche?

Offen sein für Neues

Kaffee etwas grober mahlen, so wird er weniger bitter

Übrigens: 2012 wurden im Restaurant des LBBZ Schluechthofs 1500 kg Fleisch verzehrt und 2100 Liter selbst gepresster Süssmost getrunken.

Landwirtschaftsbetrieb

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Der Hofladen – «Das Schaufenster des Landwirtschaftsbetriebes»

Seit 30 Jahren betreibt der Landwirtschaftsbetrieb auf dem Schluechthof einen Hofladen. Schon damals erkannte der frühere Rektor des LBBZ, Alois Frey, die Chancen und Möglichkeiten des Direktverkaufs von Produkten aus eigener Herstellung. Was mit dem Verkauf von Kartoffeln, Äpfeln und Eiern im Keller des Bauernhauses begonnen hatte, präsentiert sich heute in einem einladenden und lichtdurchfluteten Verkaufslokal in der Remise des Landwirtschaftsbetriebes.



Nachdem der Hofladen 2011 umgebaut und erweitert wurde, können heute auf mehr als 30m² die verschiedensten Produkte vom eigenen Hof und von Partnern aus der Umgebung angeboten werden. Das reichhaltige Sortiment deckt das ganze Spektrum von Produkten eines Bauernhofes (und noch mehr) ab. Es reicht von Obst, Früchten, Gemüse, Milchprodukten, Eiern, Honig über Müesli, Brot, Mehl, Teigwaren, Ölen, Essig, Konfitüren, Sirup, Fleischprodukten bis hin zu Süssmost, Kaffee, Kuchen, Glace und Destillaten. Die Jahreszeiten bestimmen die jeweiligen saisonalen Schwerpunkte. Zusätzlich finden die Kunden auch spezielle Holzartikel (gefertigt von Menschen mit einer Beeinträchtigung), diverse Chriesstein-Säckchen und in der Vorweihnachtszeit auch Tannäste

und Adventsartikel vor. Die direkt angegliederte «Rüstküche» erlaubt es, z. B. aus rohen Äpfeln getrocknete Apfelringli zu zaubern oder aus Randen und Kürbissen vorgekochte und vakuumverpackte Essensbeilagen zuzubereiten.

Die eigentliche Spezialität des Schluechthofs ist der Süssmost. Davon werden jährlich 30 000 Liter selbst gepresst und im Laden verkauft bzw. an der Schule ausgeschrieben.

Nachfolgend eine Auswahl weiterer verkaufter Artikel (Ergebnis eines durchschnittlichen Monats)

Eier	6000 St.
Lebkuchen	800 St.
Glace (im Sommer)	400 Becher
Getrocknete Apfelringe	240 Beutel
Konfitüren	160 Gläser
Mehl (versch. Sorten)	120 kg

Die Anzahl Kunden ist sehr unterschiedlich und hängt auch stark vom Wetter ab. Die meisten (viele Stammkunden) kommen aus der näheren Umgebung, einige aber reisen z. B. wegen eines speziellen Produktes auch aus weiterer Ferne an. Der hofeigene Spielplatz und die Möglichkeit, Tiere auf dem Bauernhof zu bestaunen und zu streicheln, locken viele Familien und/oder kinderführende Grosseltern an. Während die Kleinen sich bei Spiel und Tier vergnügen, geniessen die Begleiter Kaffee und Kuchen. Die Öffnungszeiten richten sich nach den Saisons. Um eine Regelmässigkeit zu gewährleisten, sind sie möglichst lange.

Einen Hofladen zu betreiben, ist kein Kinderspiel und birgt die eine oder andere Gefahr. Gesetzliche Rahmenbedingungen hinsichtlich Verarbeitung von Lebensmitteln, Hygiene, Umweltschutz, Deklaration und Preisanschriften, Buchhaltung, allfällige Beschäftigung von Mitarbeitenden, Steuern (MwSt.), Versicherungen und bauli-

che Veränderungen sind zu beachten. Der Aufwand darf nicht unterschätzt werden. Nur mit Unterstützung von bereitwilligen Helfern kann die Verarbeitung der Produkte, der hohe Qualitätsstand, die Pflege der Auslage und Reinigung der Räumlichkeiten garantiert werden. Denn eines ist klar: nur ein gepflegter und sauberer Hofladen wird auf die Länge erfolgreich sein. Es empfiehlt sich, eine Aus- oder Weiterbildung für Direktvermarkter zu absolvieren, die von verschiedenen landwirtschaftlichen Ausbildungsstellen angeboten werden.

Und wie steht es um die Ehrlichkeit der Kunden? Aufgrund der meist unbedienten Auslage besteht die Gefahr, dass nicht alle «Einkäufe» auch bezahlt werden. Erfahrungsgemäss muss mit einem Verlust von 8–10% gerechnet werden. Die in letzter Zeit gestiegenen Ausfallraten erfordern neue Lösungen, ohne die Leistung jedoch einzuschränken. Leider erkennen die fehlbaren Konsumenten den grossen Aufwand hinter dem Betrieb eines Hofladens nicht und auch nicht, dass die Bauernfamilie zu einem Teil auch von dessen Ertrag lebt. Trotz dieses Wermut-Tropfens bereitet der Hofladen der Familie Hartmann und ihren Mitarbeitenden grosse Freude und Befriedigung.





Vier Fragen an:

Sibylle Hartmann

Leiterin Direktvermarktung,
Schluechthof Cham

Wo liegt die Herausforderung im Betrieb eines Hofladens?

Die grösste Herausforderung liegt darin, eine gleichbleibende hohe Qualität der Produkte zu gewährleisten. Es ist wichtig, ein ansprechendes, saisonales Angebot zu präsentieren und den Kunden mit Freundlichkeit und Kompetenz zu begegnen.

Was ist dein Rezept für einen erfolgreichen Hofladen?

Wichtig ist, auf Kundenwünsche einzugehen. Durch den Zukauf von Produkten von Berufskollegen aus der Region, die auf unserem Hof nicht angebaut bzw. verarbeitet werden, kann ich das Sortiment erweitern. So schaffe ich ein breiteres Angebot, was für die Kunden interessanter ist.

Was speziell macht Freude an deinem Hofladen?

Ich schätze das selbständige Arbeiten. Zu erleben und zu sehen, wie selbst gezogenes Gemüse oder selbst angebaute Pflanzen wachsen und wie deren Früchte konserviert und verarbeitet werden können, erfüllt mich mit Freude.

Was würdest du gerne auch anbieten, heute aber (noch) nicht möglich ist?

Dass sich Konsumenten immer häufiger «fliegend» verpflegen, macht sich auch bei uns bemerkbar. Ich würde darum gerne mehr Snacks wie Sandwiches, Bretzel etc. für die Spielplatzbesucher anbieten. Eine Erweiterung des Kuchenangebots probieren wir bereits aus. Gerne würde ich einzelne Produkte mehr als Geschenk präsentieren und ganze Geschenkkörbe anbieten.



Ergebnisse des Landwirtschaftsbetriebs

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Betriebsergebnis 2012

	2009	2010	2011	2012
Betriebseinkommen	302'148.00	142'596.00	216'770.00	191'128.00
Personalkosten	252'097.00	231'372.00	245'016.00	270'123.00
Pachtzins	27'030.00	43'780.00	47'920.00	47'920.00
Betriebsgewinn/-verlust	22'731.00	-47'015.00	32'155.00	-43'907.00
Eigenkapital	313'694.00	266'680.00	298'835.00	254'928.00

Ausgewählte Kennzahlen

	2009	2010	2011	2012
Landwirtschaftliche Nutzfläche ha	27.71	27.71	27.71	29.04
davon ha für				
Wiesen und Weiden	14.59	13.91	14.06	15.98
Silomais, Körnermais	4.97	4.97	4.46	4.35
Getreide, Raps	5.40	7.40	7.84	7.36
Kartoffeln, Zuckerrüben	1.74	0.88	0.80	0.80
Obstanlagen	0.87	-	-	-
Kirschen	-	0.39	0.39	0.39
Übriges	0.14	0.16	0.16	0.16
Anzahl				
Kühe (eigene)	25	28	24	25
Kälber (0-4 Monate)	6	7	2	2
Jungvieh (5-12 Monate)	4	7	4	4
Zuchtsauen	35	42	52	49
Zuchtreuhen	10	12	3	13
Ferkel	215	180	200	180
Zuchteber	1	1	1	1
Hühner	120	125	125	125
Bienenvölker	20	20	20	20
Total Milchproduktion kg	215'460	169'860	185'530	199'670
Milchproduktion kg/Kuh	8'070	6'200	7'150	7'990
DB/kg Milch	0.33	0.27	0.40	0.34
DB/GVE Rind	2'452.00	2'053.00	2'715.00	2'609.00
DB/GVE Zuchtschwein	5'007.00	434.00	982.00	1'069.00

Wichtige Termine/Eckdaten für das Schuljahr 2013-14

Schulferien 2013/2014	
Herbstferien	05.10.2013 – 20.10.2013
Weihnachtsferien	21.12.2013 – 05.01.2014
Sportferien	01.02.2014 – 16.02.2014
Frühlingsferien	12.04.2014 – 27.04.2014
Sommerferien	05.07.2014 – 17.08.2014

1. Lehrjahr	
Erster Schultag	21.08.2013
ÜK 1. Lehrjahr	26. – 30.08.2013
Besuchstag	27.11.2013

2. Lehrjahr	
Erster Schultag	19.08.2013
ÜK 2. Lehrjahr	20. – 23.08.2013
Qualifikationsverfahren	16. – 18.06.2014

3. Lehrjahr	
Beginn Einzelschultage	04.09.2013
Beginn Blockkurs	28.10.2013
Wahlfachwoche	25. – 29.11./02. – 03.12.2013
Besuchstag	13.12.2013
Qualifikationsverfahren Winter	10. – 11.03.2014
EU-Exkursion	12. – 14.03.2014
Schluuechtfest	15.03.2014
Qualifikationsverfahren Sommer	02. – 05.06.2014
Diplomfeier	25.06.2014

BLS 1	
Beginn	10.09.2013
Schultage BLS 1	Di./Do.
Infoabend (für Studienjahr 2014-15)	28.04.2014

BLS 2	
Beginn	23.10.2013
Schultage BLS 2	Mi./Fr.
Fachreise Ausland (inkl. HF 2)	13. – 15.11.2013

HF 1	
Einstiegsblock	19.08.2013 – 20.09.2013
Wahlfachblock 1	23.09.2013 – 18.10.2013
Beginn Winterblock	21.10.2013
Wahlfachblock 2	07.04.2014 – 20.04.2014
Fachreise Ausland	20.04.2014 – 27.04.2014
Praktikum	19.05.2014 – 19.09.2014
Infoabend (für Studienjahr 2014–15)	17.03.2014

HF 2	
Start	21.10.2013
Fachreise Ausland (inkl. BLS 2)	13. – 15.11.2013
Chlausfest	14.12.2013
Schulabschluss	21.03.2014
Diplomarbeit	24.03.2014 – 16.05.2014
Diplomfeier	25.06.2014

Berufsbildnertagung 2013	
Berufsbildnertagung Landwirtschaft Kanton Zug	15.11.2013



Partner

Bildungskommission des Zuger Bauernverbandes

Johannes Nussbaumer, Präsident

Grundsätzliche Aufgaben

Vor vier Jahren wurde die landwirtschaftliche Bildung dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), heute Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) unterstellt. Zeitgleich wurde auch die neue Grundbildung mit drei Lehrjahren ins Leben gerufen. Ab diesem Zeitpunkt obliegt dem Zuger Bauernverband, mit der neu eingesetzten Bildungskommission (BK), die Interessen der landwirtschaftlichen Bildung gegenüber dem Kanton zu vertreten. Weiter nimmt die BK Stellung zu landwirtschaftlichen Bildungsvorlagen

zuhanden von Behörden und Dachorganisationen. Die Sitzungen am Schluethof befassen sich dann vor allem mit Aktualitäten über alle Bildungsgänge hinweg. Dabei soll die Meinung aus der Praxis, d. h. von den Lehrbetrieben (der Berufswelt) als beratende Stimme angehört werden.

Themen im Jahr 2012

- Ablauf/Zeitpunkt des Qualifikationsverfahrens in der neuen Grundbildung
- Zusammenarbeit und Leistungsvereinbarung der Überbetrieblichen Kurse (ÜK)
- Stellungnahme zum Muster-Normalarbeitsvertrag Landwirtschaft
- Anerkennungsverfahren der Höheren Fachschule

Zusammensetzung der Kommission			
Johannes Nussbaumer	Vorsitz	Bergli	6313 Menzingen
Walter Annen	Vertreter Lehrmeister	Chollerhof	6300 Zug
Beatrice Schelbert	Vertreterin Lehrmeister	Unterzimbel	6340 Baar
Marcel Schneider	Vertreter ZBV	Rischerstrasse 16	6343 Buonas
Martin Pfister	Rektor Schluethof	Schluethof	6330 Cham
Martin Abt	Beisitzer, Leiter ÜK	Schluethof	6330 Cham
Andre Rüttimann	Beisitzer, GF ZBV	Schluethof	6330 Cham
Fridolin Ulrich	Beisitzer, Vizeprärs. ZBV	Hinterburg 1	6345 Neuheim

Die Kommission besteht selbstverständlich aus aktiven Bauern, die auch alle Lehrmeister sind, sowie einer Bäuerin, die in der Volksschule tätig ist. Mit Martin Pfister, Rektor Schluethof, Martin Abt, Leiter ÜK und André Rüttimann, Geschäftsführer des ZBV, verfügen wir über eine Vertretung, welche tagtäglich in der Bildungsverantwortung steht und somit auch die notwendigen Kompetenzen über den Bildungsbereich hat. Damit ist auch die Vernetzung Bauernverband – Schluethof – Landwirtschaftsamt – Volkswirtschaftsdirektion garantiert. Diese gute Vernetzung ist für die landwirtschaftliche Aus-

bildung im Kanton Zug vorteilhaft. Die aktuell hohen Schülerzahlen in allen Ausbildungsgängen sind das Resultat einer kompetenten und innovativen Schule.

Als BK-Verantwortlicher ist es mir wichtig, unseren zwei wichtigsten Partnern zu danken. Ich danke der landwirtschaftlichen Schule Schluethof mit Rektor Martin Pfister für das zukunftsgerichtete Bildungsangebot und der Zuger Regierung sowie dem Kantonsparlament für die alljährlichen Gelder zugunsten der landwirtschaftlichen Bildung.

Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler des Kantons Zug

Martin Rust, Präsident

Jahresbericht des Präsidenten

Das Jahr 2012 begann mit einem extrem kalten Februar. Während zwei Wochen stieg das Thermometer kaum über -10 Grad Celsius. Dies führte an vielen Orten zu einer Belastungsprobe für Landwirte, Tiere, Maschinen und Einrichtungen. Umso wärmer und milder ging es dann dafür im März weiter. Das bereits befürchtete Wassermanko wurde mit ausgiebigen Regenfällen im April abgewendet. Nach Hitze- tagen im Mai kam im Juni ein Kälterückschlag mit Schnee bis auf 1500 Meter über Meer. Generell bleibt 2012 als nasses und warmes Jahr in Erinnerung. Diese Wetterkonstellation führte zu einer mengenmässig guten, aber qualitativ schwachen Raufutterernte.

In der Tierproduktion führten leicht sinkende Viehbestände zu einer Stabilisierung der Milchmenge. Die Hoffnung auf steigende Milchpreise wurde dennoch nicht erfüllt. Im Gegenteil: im Mai 2012 fiel der mittlere Preis für Industrielmilch mit 55,5 Rappen pro kg Milch auf einen Tiefstand. Der hohe Frankenkurs erschwerte den Export von Käse.

Auch die Schweinemast als zweites Standbein auf vielen Betrieben litt unter sehr tiefen Preisen. Gleichzeitig erreichte der Einkaufstourismus Spitzenwerte. Man kann gespannt verfolgen, wie die jüngsten Lebensmittelskandale – genau genommen handelt es sich ja um Deklarations- skandale – das Konsumverhalten der Schweizer Bevölkerung beeinflussen werden. Geiz ist eben alles andere als geil!

Am 13. Juni 2012 öffnete Philipp Freimann die Stalltüre für den ehemaligen Verein. Der Schwerpunkt des Betriebes macht die Natura-Beef-Produktion mit 45 Mutterkühen aus. Das Obst von rund 70 Hochstämmen wird auf dem Hof zu Süssmost verarbeitet sowie ein Teil zu Edel-

brand. Weiter werden auf dem Betrieb 18 Mast- schweine und 30 Legehennen gehalten. Im vergangenen Sommer wurde zudem eine Photo- voltaik-Anlage auf 250 m² errichtet. Das Inter- esse am Sommerhöck war mit mehr als 50 Ehe- maligen einmal mehr sehr gross. Trotz sehr frischen Temperaturen kam der gemütliche Teil auch dieses Mal nicht zu kurz. Vielen Dank an die Familie Freimann für die Gastfreundschaft. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei der Landi Zug für das Offerieren des Apéro. Wir freuen uns bereits jetzt auf das nächste Treffen.

Als absoluter Höhepunkt im Vereinsjahr bleibt der Zuger Bauerntag 2013 in Erinnerung. In einem seiner allerersten Auftritte als Präsident des Schweizer Bauernverbandes zog Markus Ritter die Zuhörer in seinen Bann. Ritter zeigte in seiner Antrittsrede die Schwerpunkte im Aufgabenprogramm des SBV auf. Im Hinblick auf die Abstimmung über die Revision des Raumplanungsgesetzes wies er auf die Bedeu- tung der Erhaltung des Kulturlandes hin. Zur- zeit werden täglich 7 ha Kulturland verbaut und gehen somit für die Landwirtschaft verloren. Eine Umnutzung von Wald zu Kulturfläche soll nicht weiter als Tabuthema behandelt werden.

Zuoberst auf der Agenda steht jedoch selbst- redend der Einsatz für ein angemessenes Einkommen für die Schweizer Bauernfamilien. Ritter wies mit der schlechten finanziellen Absicherung für Bauern und Bäuerinnen im Pen- sionsalter aufgrund tiefer AHV-Renten und feh- lender 2. Säule auf ein wachsendes Problem hin.

Der neue SBV-Präsident erachtet Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit als ausserordentlich wichtig. Nebst der Werbung für die Anliegen der Landwirtschaft wird Ritter auch versuchen, die verschiedenen Anliegen der unterschiedli- chen Produktions- und Betriebsausrichtungen unter einen Hut zu bringen. Nicht ganz einfach, bei einem Verband der 57 000 Bauernfamilien unabhängig der Parteizugehörigkeit repräsentie-

ren soll. Dem dynamischen und initiativen Baupolitenker kann man nur viel Durchhaltewillen, Glück und Erfolg wünschen.

Zum Schluss möchte ich meinen Vorstandskollegen für ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit danken. Ein Dankeschön gebührt dem LBBZ Schluethof unter der Leitung von Rektor Martin Pfister. Der Schluethof ist in schwierigen Zeiten gut auf Kurs. Ein Beweis ist der

Abschluss des ersten Lehrganges der Höheren Fachschule in diesem Jahr.

Ich freue mich über eine aktive Teilnahme der Mitglieder an den verschiedenen interessanten Vereinsnlässen im kommenden Jahr. Ich wünsche allen Ehemaligen viel Glück, Gesundheit und alles Gute auf ihrem Hof oder Arbeitsplatz.

Arth, Februar 2013

Agriviva (ehem. Landdienst)

Jahr	Anzahl Einsätze von Jugendlichen im Kanton Zug			° Anzahl Einsätze von Jugendlichen aus dem Kanton Zug	
	* Total Jugendliche	davon Jugendliche aus Kt. Zug	Total Einsatztage	Total Jugendliche	Total Einsatztage
2012	32	4	464	18	261
2011	24	5	350	28	382
2010	29	1	432	30	456

* Herkunft ganze Schweiz und Ausland ° Einsatz ganze Schweiz (inkl. Kanton Zug)

Jahr	* Anteil		* durchschnittliche Dauer eines Einsatzes	Anzahl Gastfamilien im Kanton Zug
	Mädchen	Knaben		
2012	64%	36%	14,5 Tage	7
2011	57%	43%	14,6 Tage	6
2010	50%	50%	14,9 Tage	6

* bei Einsätzen im Kanton Zug



Hilfe in der Familie ...



... auf der Weide ...



... beim Kochen.

Personelles

Personal (Stand August 2012, Beginn Schuljahr)

Hauptlehrer/Berater	Fächer	Lehrgang			Eintritt
		GB	BLS	HF	
Pfister Martin /Rektor Leitung Höhere Fachschule Betriebsberatung	Betriebswirtschaft Unternehmensführung Agrarrecht Physik	x	x	x	2008
Gmünder Raymund /Prorektor Betriebsberatung Zentralstelle für Pflanzenschutz	Ackerbau Biologischer Landbau Bodenkunde Ökologie Pflanzenschutz	x	x	x	1984
Abt Martin Leitung Grundbildung Lehrlingswesen	Allgemeinbildung Chemie	x		x	2002
Gut Willi Betriebsberatung 80%	Futterbau Maschinenkunde Pflanzenernährung	x	x	x	2000
Hottinger Hansruedi Betriebsberatung 80%	Tierhaltung Biologie	x	x	x	2009
Künzi-Schnyder Claudia Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb 25%					2004
Müller Franz Leitung Betriebsleiterschule Betriebsberatung 80%	Agrarpolitik Betriebswirtschaft Buchführung Hofverarbeitung Vermarktung	x	x	x	2005
Rüttimann André Betriebsberatung 25%					2011
Villiger Albert 70%	Maschinenkunde (Werkstatt) Metallbearbeitung Unfallverhütung	x			2008

Lehrer/Instruktoren	Fächer	Lehrgang			Eintritt
		GB	BLS	HF	
Amhof Markus	Waldbau	x			2002
Annen Martin	Klauenpflege	x			1997
Annen Walter	Klauenpflege	x			1987
Battiston Rosalina	Allgemeinbildung/Recht	x			2012
Baumgartner Urban	Praktischer Obstbau	x			1998
Brunner Roland	Holzbearbeitung	x			2009
Burri Josef	Praktischer Obstbau	x			1982
Emmenegger Benno	Verkauf			x	2012
Fessler Hubert	Buchhaltung, Informatik	x		x	2007
Frei Roger	Praktische Maschinenkunde	x			2008
Hartmann Alois	Zimmereiarbeiten	x			1990
Henggeler Martin	Rindviehhaltung	x			2006
Henggeler Roman	Sport	x			2012
Hirano Julien	Sport	x			2011
Hofer Peter	Praktischer Obstbau	x			1982
Huwylar Paul	Maurerarbeiten	x			1993
Iten Patrick	Elektrokurs	x			2011
Kamm Werner	Maschinenkunde	x			2012
Krieger Fredy	Versicherungswesen	x	x	x	1994
Knüsel Thomas	Praktischer Obstbau	x			1997
Lustenberger Helena	Englisch			x	2011
Niederöst Christof	Informatik			x	2011
Nussbaumer Rainer	Gesundheitspflege	x	x	x	2008
Odermatt David	Bauvorhaben planen und ausführen	x	x	x	2011
Ragaz Stefan	Medienkunde			x	2012
Ramid Abid	Mathematik, Statistik			x	2011
Rust Martin	Rindviehhaltung, Hochleistungszucht	x			2006
Schulthess Lukas	Schweinehaltung	x			2008
Schuler Josef	Recht		x	x	1988
Suter Louis	Obstbau, Beerenbau	x			1976
Suter Konrad	Milchwirtschaft	x			2005
van Gessel Dorine	Deutsch, Korrespondenz			x	2011

GB = Grundbildung, BLS = Betriebsleiterschule, HF = Höhere Fachschule

Lehrer des Berufsbildungszentrums Natur und Ernährung, 6276 Hohenrain LU
(Zusammenarbeit bei der Höheren Weiterbildung)

Name	Fächer	Lehrgang	
		BLS	HF
Albrecht Hanspeter	Co-Referent Semesterarbeiten		x
Falconi Isabelle	vertiefte Produktionstechnik		x
Frei Hansjürg	Co-Referent Semesterarbeiten		x
Haas Thomas	Vollkostenrechnung, regionales Vermarktungsprojekt, Co-Referent Semesterarbeiten	x	x
Höitschi Markus	Tierhaltung	x	x
Kottmann Raphael	Agrarrecht und Unternehmensformen	x	x
Kramis Josef	Marketing, Projekt Wertschöpfung Berggebiet, Co-Referent Semesterarbeiten	x	x
Meier Christoph	Co-Referent Semesterarbeiten		x
Moser Stefan	angewandte Unternehmensführung, Vollkostenrechnung	x	x
Moser Toni	Kräuteranbau		x
von Muralt Dieter	Pferdehaltung, Mutterkuhhaltung, Marketing	x	x
Walthert Lukas	Projekte alternative Energien/Stallbau		x

BLS = Betriebsleiterschule HF = Höhere Fachschule

Administration, Hauswirtschaft und Küche, Landwirtschaftsbetrieb		
Barmettler Stefan	Landwirtschaftsbetrieb	2011
Brunner Roland	Hauswartung, Instruktion Holzbearbeitung	2009
Dileo Camenzind Pieranna	Sekretariat	2010
Hartmann René	Leitung Landwirtschaftsbetrieb	2009
Hartmann Sibylle	Leitung Direktvermarktung	2009
Huber Irène	Küche	2002
Kappeler Miriam	Leitung Sekretariat	2007
Poledica Stojana	Küche/Hauswirtschaft	2011
Schüpfer Mirjam	Sekretariat	2009
Steiner Ruth	Küche/Hauswirtschaft	2010
Wydler Claudia	Küche/Hauswirtschaft	2011
Würsch Elisabeth	Sekretariat	1990

Mutationen

Eintritte

2012 **Battiston Rosalina**, Lehrerin Allgemeinbildung/Recht, GB
Emmenegger Benno, Lehrer Verkauf, HF
Henggeler Roman, Lehrer Sport, GB
Huber Ruedi, Projektmitarbeiter Rektorat
Kamm Werner, Instruktor Maschinenkunde, GB
Ragaz Stefan, Lehrer Medienkunde, HF

Austritte

2013 **Hirano Julien**, Lehrer Sport GB (seit 2011)



Klassenlisten

Aufgeführt werden die Klassen des Qualifikationsverfahrens (Abschluss 3. Lehrjahr), der Betriebsleiterschule sowie der Höheren Fachschule Agrotechnik.

Klasse 3. Lehrjahr 2012/13



vordere Reihe von links nach rechts

Röllin	Thomas	6313 Menzingen ZG
Mörgeli	Alex	8926 Uerzlikon ZH
Kurmann	Christian	5644 Auw AG
Etterli	Philipp	5623 Boswil AG
Hürliemann	Roman	6318 Walchwil ZG
Wismer	Marcel	6343 Rotkreuz ZG
Nideröst	Pirmin	6314 Unterägeri ZG
Locher	Dominic	6318 Walchwil ZG
Fehlmann	Marc	8800 Thalwil ZH

hintere Reihe von links nach rechts

Croci-Maspoli	Larissa	6340 Baar ZG
Heinrich	Sandra	6314 Unterägeri ZG
Hürliemann	André	6318 Walchwil ZG
Rüttimann	Daniel	8135 Langnau am Albis ZH
Hürliemann	Markus	6318 Walchwil ZG
Stocker	Lukas	6340 Baar ZG
Käslin	Dominik	6375 Beckenried NW
Broch	Simon	5637 Beinwil (Freiamt) AG
Bamert	Roman	8856 Tuggen SZ
Betschart	Beat	6313 Menzingen ZG
Eugster	Nicolas	8915 Hausen am Albis ZH

Klasse Betriebsleiterschule 1 2012/13



vordere Reihe von links nach rechts

Kälin-Kümin	Tobias	8836 Bennau SZ
Kälin	Xaver	8840 Trachslau SZ
Rüttimann	Daniel	6330 Cham ZG
Theiler	Thomas	5628 Aristau AG
Burri	Urs	6043 Adligenswil LU
Aschwanden	Rainer	8915 Hausen a. Albis ZH
Gysel	Marius	8904 Aesch ZH

mittlere Reihe von links nach rechts

Stübi	Marcel	8932 Mettmenstetten ZH
Gillhausen	Sven	6331 Hünenberg ZG
Haller	Hannes	8911 Rifferswil ZH
Studer	Peter	8933 Maschwanden ZH
Heer	Patrick	8925 Ebertswil ZH
Flückiger	Christian	8925 Ebertswil ZH

hintere Reihe von links nach rechts

Rohrer	Pius	8916 Jonen ZH
Annen	Adrian	6300 Zug ZG
Hagenbuch	Peter	8918 Unterlunkhofen ZH
Styger	Reto	6416 Steinerberg SZ
Suter	Christian	6436 Muotathal SZ
Odermatt	Roland	8915 Hausen a. Albis ZH
Meyer	Martin	6043 Adligenswil LU

Klasse Betriebsleiterschule 2 2012/13



von links nach rechts

Hensler	Peter	8840 Einsiedeln SZ
Sturzenegger	Stefan	8919 Rottenschwil AG
Weiss	Roman	8909 Zwillikon ZH
Zimmermann	Roman	5642 Mühlau AG
Rieder	David	6314 Unterägeri ZG
Murer	Christian	6375 Beckenried NW
Leuthold	Roger	8816 Hirzel ZH
Reichmuth	Armin	8932 Mettmenstetten ZH
Betschart	Arnold	6417 Sattel SZ
Gerber	Susanne	6340 Baar ZG
Frutiger	Andreas	8909 Zwillikon ZH
Steiner	Stefan	6340 Baar ZG
Schurtenberger	Elmar	6276 Hohenrain LU
Kälin	Wendelin	8844 Euthal SZ
Häcki	Stefan	6405 Immensee SZ
Schurtenberger	Matthias	6330 Cham ZG

Klasse Höhere Fachschule 1 2012/13



vordere Reihe von links nach rechts

Waltenspül	Oliver	5626 Hermetschwil AG
Steiner	Matthias	8832 Wilen b. Wollerau SZ
Zeller	Simon	8320 Fehraltorf ZH
Frey	Josef	5630 Muri AG
Röllli	Christian	6221 Rickenbach LU

hintere Reihe von links nach rechts

Keusch	Roman	5626 Hermetschwil AG
Glärner	Michaela	8718 Schänis GL
Bühler	Patrick	6222 Gunzwil LU
Rolli	Ueli	6330 Cham ZG
Lisebach	Jörg	6215 Beromünster LU
Wolfsberg	Ivo	6276 Hohenrain LU
Amrein	Thomas	6222 Gunzwil LU

es fehlt

Schuler	Thomas	6405 Immensee SZ
---------	--------	------------------

Klasse Höhere Fachschule 2 2012/13



vordere Reihe von links nach rechts

Wapf	Joël	6210 Sursee LU
Niederberger	Roger	6402 Merlischachen SZ
Holenstein	Corinne	6064 Kerns OW

hintere Reihe von links nach rechts

Schmid	André	6173 Flühli LU
Dawson	Felix	5623 Boswil AG
Moos	Philippe	6018 Buttisholz LU
Vollenweider	Fabian	5636 Benzenschwil AG
Kuriger	Markus	8847 Egg SZ
Werder	Roman	6331 Hünenberg ZG
Schurtenberger	Stefan	6023 Rothenburg LU
Bucheli	Adrian	6017 Ruswil LU

Impressum

Schluechtytig Herausgeber	32. Ausgabe Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluechthof Bergackerstrasse 42 6330 Cham T 041 227 75 00 info@schluechthof.ch www.schluechthof.ch
Redaktion Textbeiträge	Ruedi Huber Matthias Michel (Regierungsrat), Johannes Nussbaumer (Präsident Bildungskommission ZBV), Martin Rust (Präsident Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler des Kantons Zug), Martin Pfister, Raymund Gmünder, Martin Abt, Willi Gut, Hansruedi Hottinger, Ruedi Huber, Claudia Künzi-Schnyder, Franz Müller
Titelbild Gestaltung und Druck Auflage	Arlette Caminada, Fotoart, Immensee Anderhub Druck-Service AG, 6343 Rotkreuz 1500 Exemplare

